

## Zur Ordenschronik.

**Die erste Zentenarfeier des Benediktinerstiftes Raigern als selbständige Abtei.** Das Benediktinerstift Raigern, gegründet 1048 als Tochterkloster von Břevnov bei Prag, zählte bis zum Jahre 1812 im ganzen als Vorsteher 59 Pröpste und 3 Administratoren, von denen die Mehrzahl noch bis zum Schlusse des 17. Jahrhunderts aus den Professoren von Břevnov-Braunau erwählt, resp. vom Braunauer Abte als Vater-Abt aufgestellt wurden.

Das Bestreben zur Selbständigkeit zu gelangen und sich vom Mutterstifte ganz unabhängig zu machen, datiert in Raigern bereits aus der Zeit von 1686, in welchem Jahre ein Vertrag zwischen Raigern und Břevnov, betreffend die alternative Wahl der Pröpste aus der Reihe der Břevnov- und Raigerner Professoren abgeschlossen und durch die päpstliche Nuntiatur in Wien bestätigt wurde.

In demselben Jahre erhielten die Pröpste von Raigern auch zuerst das Recht der Pontifikalien, was wiederum ein weiterer Schritt in den Bemühungen der Raigerner Konventualen war für Erlangung ihrer Selbständigkeit, weil sie auch schon seit 1613 das Recht, die Kandidaten für ihr eigenes Stift zur Profesz zuzulassen, errungen hatten.

Der erste infulierte Propst war Plazid Novotný von 1690—1692; ihm folgten der Reihe nach Benno II. Brančavský 1692—1709, dann Antonius Pirmus 1709—1744, unter welchem im Jahre 1721—1739 der Neubau von Kirche und Kloster vollendet wurde. Nur 5 Jahre regierte der Nachfolger desselben Matthäus Stehlik 1744—1749. Mit dessen Nachfolger Aemilian Matejský 1749—1756 beginnt in der Stiftsgeschichte die Periode der nun mit aller Intensivität betriebenen Lostrennung vom Mutterstifte in Břevnov. Der Nachfolger des Propstes Aemilian, der auch als Gelehrter bestbekannte Bonaventura Pitter, welcher 1756—1764 regierte, war der letzte Vorsteher aus der Reihe der Břevnov-er Professoren, ihm folgt, zugleich als letzter Propst von Raigern, der Raigerner Profesz Othmar Konrad, der unter allen Pröpsten am längsten regierte von 1764—1812.

Diese seine lange Regierung fällt teilweise in die allerschwersten Zeiten, welche Raigern im Verlaufe der Jahrhunderte durchzumachen hatte, in die der Napoleonischen Kriege mit ihren schrecklichen Folgen. Er selbst, in der Josefinischen Zeit aufgewachsen, konnte, wie die Haus-Annalen berichten, seine sonst guten natürlichen Eigenschaften unter den obwaltenden Verhältnissen nicht zur Geltung bringen und so starb er denn auch unter dem Drucke derselben, sein verwaistes Stift in sehr bedrängter Lage zurücklassend.

Prior und Administrator nach seinem Tode wurde der auch als Schriftsteller bestbekannte P. Gregor Sazawský, geb. 1756, † am 5. April 1815. Derselbe war ein energischer Mann von ausgezeichneten Eigenschaften und namentlich juristisch tüchtig gebildet, ja Fachmann in dieser Art, hat in dem einen Jahre des Interregnums diese seine Eigenschaften in bester Weise allseitig zur Geltung gebracht, nachdem er schon zuvor in den verschiedensten Stellungen, die er im Hause inne hatte, namentlich was Ver-

waltung anbelangt, sich bestens bewährt hatte. Eine Angelegenheit lag ihm vor allem am Herzen, es war dies sein Lebensziel, der Haustradition nach, nämlich die, das Stift Raigern vollständig vom Mutterstifte Břevnov unabhängig zu machen und die Wahl eines eigenen Abtes zu erwirken. Im Einverständnis mit seinen Mitbrüdern nahm er diesen Jahrhunderte alten Plan wiederum auf und machte auch die bezüglichen ämtlichen Schritte hiezu. Sein Majestätsgesuch um Erlangung der vollständigen Unabhängigkeit und der freien Abtwahl bedründete er, kurz gesagt, etwa mit Nachfolgendem:

Laut Stiftungsbrief v. J. 1048 war Raigern dem Břevnover Benediktinerstift in Böhmen als Tochterkloster unterstellt, es gehörte mit zu dieser Klostersgemeinde, seine Besitzungen waren zugleich die des Mutterklosters. Es wurde von Zeit zu Zeit mit Professoren von Břevnov besetzt und von einem gemeinsamen Oberen, dem jeweiligen Abte des Mutterklosters als Pater-Abbas regiert. Da nun der Abt der großen Entfernung wegen seine äbtlichen Obliegenheiten persönlich nur schwer ausüben konnte, so ernannte er zu seinen Vertretern in Raigern Vorstände, Pröpste genannt. Dem Wortlaute des bezüglichen Kapitels der hl. Regel gemäß, stand es auch ganz in dem freien Willen des Abtes von Břevnov, diese Pröpste ein- und abzusetzen. Diese Verfassung Raigerns dauerte noch im Jahre 1391, wie aus einer Bulle des Papstes Bonifaz IX. zu ersehen ist. — Im Jahre 1602 fanden jedoch schon in der Verwaltung von Raigern wesentliche Aenderungen statt. Die Raigerner Besitzungen wurden von nun an nicht mehr als mit Břevnov gemeinschaftliche Güter behandelt, worüber der dortige Abt ganz frei schalten und walten konnte. Sie kommen von da an als alleiniges Eigentum des Raigerner Konventes bereits urkundlich vor und wurden als solche auch von den Stiftsäbten in Břevnov anerkannt, wie dies aus dem ersten Vertrage erhellt, den diesbezüglich im Jahre 1611 der Abt von Břevnov Wolfgang Salender mit dem Raigerner Propst Michael Bilinsky bezüglich der Domašorer Güter abgeschlossen hatte. Von da an haben sich auch die Raigerner Pröpste geschichtlich und urkundlich schon als unabhängige Verwalter des Raigerner Gebietes benommen und gefertigt. Sie erschienen auch auf dem Landtage als eigentliche vollberechtigte Repräsentanten des Stiftes. Kurz darauf hörte auch der bisherige Vorgang bezüglich der Besetzung des Vorstehers der Propstei in Raigern durch das Mutterstift gänzlich auf. Das Hin- und Herverschicken derselben von Břevnov nach Raigern und umgekehrt wurde eingestellt, die Pröpste waren nicht mehr auf bestimmte Zeit absetzbar, sondern wurden als lebenslängliche Pröpste eingesetzt und als solche auch von Břevnov anerkannt. Das hiemit begreifliche Bestreben nach vollständiger Trennung vom Mutterstifte wurde noch mehr begründet und kam in das eigentliche Fahrwasser, als im Jahre 1613 Raigern das Recht erlangte, die Klosterkandidaten für Raigern selbst und allein zur Ordensprobeß zuzulassen.

Prior Sazawsky hat nun alle diese für Raigern und seine rechtlichen Ansprüche so wichtigen und entscheidenden Vorteile in seinem Majestätsgesuche ausführlich auseinander gesetzt und auch gegenüber dem vom damaligen Abte von Břevnov Fortunat Böhm († 1818) beim kaiserlichen Hofe eingebrachten Proteste urkundlich begründet, sowie alle seine Einwendungen widerlegt. Die Widerlegung der 16 Punkte dieses Protestes seitens des Raigerner Administrators war derartig gründlich und überzeugend ausgeübt, daß dieselbe in der Allerhöchsten Entschließung des Kaisers Franz I. vom 22. März 1813 in nachfolgenden Worten auch ihre vollkommene Anerkennung und Billigung fanden.

Es heißt in dem bezüglichen Erlasse der Statthalterei in Wien, datiert vom 29. Mai 1813, als Einbegleitung des kaiserl. Handschreibens: „Diese Allerhöchste Entschließung womit die erbetene freie Wahl eines Abtes nach

der deshalb bestehenden Vorschrift, ohne dabei den Prälaten zu Břevnov-Braunau den mindesten Einfluß zu lassen, bewilligt wird, wird unter einem dem böhmischen Gubernium des gedachten Petenten in Erledigung seiner Eingabe mit dem weiteren Auftrage gemacht, demselben noch zu bemerken, daß nach den bestehenden Gesetzen all' seine Wirksamkeit als Vater-Abbas aufgehört habe und folglich auch die von ihm in seiner Schrift noch angekündigte Visitation von Raigern nicht mehr zugegeben werden kann.“

Von dieser Allerhöchsten Entschließung wurde auch gleichzeitig der Brünnner Bischof Vinzenz Josef Graf von Schrattenbach (von 1800—1816) wie auch das Stift Raigern in Kenntnis gesetzt. Hiemit waren die viele Dezennien hindurch geführten juridischen Kämpfe und Streitigkeiten bezüglich der freien Abtwahl zwischen Mutter und Tochter zugunsten der letzteren erledigt. Prior Gregor Szawský, der Urheber und die Seele der geführten und glücklich beendeten Unterhandlungen, ging jedoch nicht aus der Wahlurne hervor, er mußte zurücktreten. Er war zu lange Prior gewesen, um stetig in der Gunst der Brüder geliebt zu sein. Semel Prior numquam Abbas hat sich auch hier bewährt. Gewählt wurde zum ersten Abte der damalige Pfarr-Administrator von Schwarzkirchen Augustin Koch. Derselbe regierte von 1813—1832. Ihm folgten: Viktor Schlossar 1832—1854, Gunther Kalivoda 1854—1883, Benedikt Koröian 1883—1912. Nach dem Tode am 7. August 1912 wurde der gegenwärtige Abt Prokop Bartholomäus Šup gewählt.

Die Zentnarfeier war programmgemäß eine rein kirchliche Feier; sie beschränkte sich auf die für die Tage vom 9.—18. März d. J. festgesetzte katholische Volksmission in der Stiftskirche und auf ein Pontifikalamt am 1. April, auf welchen diesmal das der Karwoche wegen verschobene Ordensfest St. Benedikt fiel.

Mögen der altherwürdigen Abtei, die im Verlaufe von 8½ Jahrhunderten von so vielen Schicksalsschlägen getroffen, unter Gottes Schutz immer wieder von neuem aufblühte, unter der Regierung des neuen Abtes stets ruhige Tage ihres Bestehens beschieden sein. Möge dieselbe, wie auf wissenschaftlichem Gebiete so auch durch ihr kirchliches Wirken und Schaffen sich würdig stets ihrer Vergangenheit bezeugen und die Erfolge und Verdienste ihrer vielen, um Kirche, Staat und Wissenschaft hoch verdienten Mitglieder stets hochachten und in Ehren vermehren.

Raigern.

Dr. Maurus Kinter.

**Die Jubelfeier Bischof J. C. Hedleys O. S. B.** Der Bischof von Newport (Süd-Wales) Dr. John Cuthbert Hedley, Benediktiner der Abtei Ampleforth, beging im abgelaufenen Jahre sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum. An verschiedenen Orten und von verschiedenen Kreisen wurden im September und Oktober Feierlichkeiten abgehalten und dem greisen Jubilanten die Glückwünsche dargebracht. Die Begeisterung und warme Anteilnahme, mit der es überall geschah, beweist, daß Bischof Hedley nicht bloß von seinen hochwürdigsten Amtsbrüdern außerordentlich geschätzt wird, sondern auch in den weitesten Kreisen der englischen Katholiken in hohem Ansehen steht. Priesterschaft und Volk seiner Diözese wissen sein eifriges, selbstloses aber auch durchgreifendes Wirken zu schätzen. Seine zahlreichen, gedankentiefen, stilistisch fein gearbeiteten Schriften werden nicht bloß von Katholiken gern gelesen, sie finden auch von Seite der Anglikaner Beachtung. Eine kurze Uebersicht über den Verlauf der Jubiläumsfeierlichkeiten zu bieten, dürfte dem Zwecke dieser Zeitschrift entsprechen. Wir tun dies unter Zugrundelegung eines längeren Artikels des Ampleforth Journal (The January Number 1913).

Es war nur billig, daß das Benediktiner-Priorat an der Kathedrale

des Bischofes, Belmont, die Reihe der Feierlichkeiten eröffnete. Bischof Hedley war mit Belmont durch die ganzen fünfzig Jahre seines priesterlichen Wirkens enge verbunden. Bald nach seiner Priesterweihe wurde er von Ampleforth dorthin entsandt. Hier wurde er bald als Schriftsteller und Musiker in weiteren Kreisen bekannt. Hier wurde er am 29. Sept. 1873 zum Bischof geweiht und dem Bischof Brown von Newport und Menevia als Koadjutor an die Seite gegeben.

Es war mehr eine Feier privaten Charakters, die der Bischof selbst veranstaltete, um im Verein mit den Canonicis und Officialen der Diözese, dem Prior und Konvente von Belmont und einem kleinen Kreise persönlicher Freunde Gott seinen Dank für die erwiesenen Wohltaten zu sagen. Sie fand am 4. September statt. Der greise Jubilar hielt das Hochamt. Bischof Dr. Burton von Clifton hielt eine herrliche Predigt, die auch im Drucke erschienen ist. Nach dem Hochamte brachte P. Prior Fowler seine Glückwünsche zum Ausdrucke. — Am 1. Oktober überreichte der Episkopat von England und Wales, der auf einer Konferenz im erzbischöflichen Palais von Westminster versammelt war, eine schön ausgestattete Glückwunschadresse. — Eine große und freudige Ueberraschung brachte sowohl dem hohen Jubilar wie auch den zahlreichen Festgästen die Festlichkeit, die am Samstagnachmittag vor dem Rosenkranzsonntag zu Cardiff, der Hauptstadt von Süd-Wales stattfand. Se. Eminenz Kardinal Bourne war hiezu erschienen, um, wie er erklärte, Bischof Hedley öffentlich zu seinem Priesterjubiläum zu beglückwünschen, da er durch seine bevorstehende Romreise verhindert sei, an den Diözesanfeierlichkeiten anlässlich des Jubiläums teilzunehmen. Bischof Hedley war zu der Feier erschienen in der Meinung, es handle sich darum, den Primas zu begrüßen, der zum erstenmal nach seiner Ernennung zum Kardinal nach Wales kam. Er war deshalb nicht wenig erstaunt, als er die eigentliche Absicht des Kardinals vernahm. Das Staunen des Jubilars ging in Ueberraschung und Rührung, die Teilnahme der Festgäste in Begeisterung über, als der Kardinal — selbst die Veranstalter der Feierlichkeit hatten davon keine Kenntnis — das eigenhändige Schreiben des Papstes Pius X. an den Jubilar zuerst in der lateinischen Sprache, hierauf in englischer Uebersetzung durch den Bischof von Clifton verlesen ließ, der Generalvikar der Diözese, Monsignore Reilly, ihm das von Sr. Heiligkeit übersandte Jubiläumsgeschenk, einen schön gearbeiteten goldenen Kelch samt Patene, überreichte. Am Sonntag zelebrierte Bischof Hedley in Gegenwart des Kardinals das Hochamt, worauf Se. Eminenz die Festpredigt hielt. — Acht Tage darauf fand die eigentliche Diözesanfeierlichkeit, ebenfalls in Cardiff, statt. Nach dem Frühstück, das nach dem Hochamt im Park-Hotel stattfand, überreichte Colonel Vaughan als Präsident, begleitet vom Bürgermeister der Stadt und einer Vertretung von Geistlichen und Laien, eine Glückwunsch-Adresse, die Mr. le Brasseur vorlas, und übergab dem Jubilar 2000 Guineas mit den Worten: „Wir bitten Sie, diese Adresse und diesen Cheque auf 2000 Guineas anzunehmen als den Ausdruck unserer Gefühle. Es ist die Dankesgabe einer sehr ansehnlichen Zahl von Freunden und Bewunderern nicht nur in Großbritannien und Irland, sondern auch in entlegenen Teilen der Welt.“

Den Höhepunkt der Feierlichkeiten bildete Bischof Hedleys Besuch in seinem Profekloster Ampleforth. Es war sein lang gehegter Wunsch gewesen, die Jubiläumsdankmesse am Jubiläumstage selbst und auf dem Altare Gott aufzuopfern, an welchem er zum erstenmal die hl. Geheimnisse gefeiert. Er ging in Erfüllung. „In der Fülle der Jahre und Ehren kam der Sohn, um zu knien zu den Füßen seiner Alma Mater, ihren Segen zu empfangen und mit ihrem Lobe gekrönt zu werden. Nach langer Jahre Arbeit im Weinberge des Herrn lenkte der Mönch am Abend seines Lebens seine Schritte zu dem Kloster zurück, um Gott dafür zu preisen, daß Er

ihn zu seinem Dienste berufen.“ Diese Worte sind der bündige Ausdruck der Signatur der Jubiläumfestlichkeit zu Ampleforth. Im angesehenen Kollege dieser Abtei ward Bischof Hedley erzogen, hier wurde er Mönch und Priester. Die Abtei hatte alles aufgeboten, sein verdienstvollstes Mitglied entsprechend zu ehren. Eine große Zahl illustrierter Gäste aus dem geistlichen und weltlichen Stande war erschienen. Prior Cummins' Festpredigt über die Worte des Psalms: Euntes ibant et flebant etc. war von hinreißender Wirkung. Nach dem Jubiläumshochamt verlas und überreichte der Abt eine Glückwunschartikel. Beim Festmahl sprach der Erzbischof von Liverpool, Dr. Whiteside, den Toast auf den hohen Jubilar, in dem er in markigen Worten sein segensreiches, tiefgreifendes und vielseitiges Wirken feierte. Die Dankesworte Bischof Hedleys waren von den Gefühlen diktiert, welche in der Menschenbrust erwachen beim Rückblick auf längst entschwindene Zeiten an den Stätten, an denen die Fundamente für die spätere Wirksamkeit gelegt worden sind. — Am 12. November versammelte die Ampleforth Society eine große Zahl illustrierter Gäste, darunter mehrere Bischöfe und Äbte, im Exchange Hotel zu Liverpool, um das goldene Jubiläum Bischof Hedleys zu feiern. Ein schönes Pektoral samt Kette wurde dem Gefeierten als Präsent überreicht. War es für die Mitglieder der genannten Gesellschaft eine große Genugtuung gewesen, ihren geliebten Bischof eine kurze Zeit unter sich gehabt zu haben, so fühlten die zahlreichen Benediktiner, die in Liverpool und Umgebung wirken, dieses Vergnügen und diese Genugtuung noch tiefer, da Dr. Hedley am folgenden Tage, 13. November, das Fest aller heiligen Mönche bei der Benediktinerpfarre St. Anna, Edgehill, feierte. „Wir erinnern uns nicht, daß Bischof Hedley jemals mit solcher Liebenswürdigkeit, mit solchem Ernst und mit solcher Herablassung mit uns verkehrt hatte, wie auf dieser großen Zusammenkunft mit seinen Mitbrüdern aus dem Norden.“ Nicht minder enthusiastisch und herzlich waren die Festlichkeiten, welche die Mitglieder der Ampleforth Society aus dem südlichen England und die der St. Gregory's Society von Downside in London zu Ehren des hohen Jubilars veranstalteten. P. G.

**Aus Muri-Gries.** I. Abt Ambrosius Steinegger von Muri-Gries. Am 3. Februar 1913 starb im Stifte Muri-Gries nach längerer Krankheit der greise Abt Ambrosius Steinegger. Mit diesem Todesfalle fand ein Leben reich an Arbeit, an Segen, an Tugend und Verdienst sowohl für das Stift Gries als auch für eine weitere Umgebung seinen Abschluß.

Der verewigte Abt war geboren zu Platzers in Tirol am 25. April 1833. Nach Absolvierung der Primarschule seiner Heimatgemeinde besuchte Johann Markus (Taufname des Verstorbenen) das Gymnasium der Franziskaner in Bozen, später dasjenige der Benediktiner von Meran und trat dann, dem Rufe der Gnade folgend, in das Stift Gries, wo die 1841 vertriebenen Mönche von Muri in der Schweiz durch die Huld Kaiser Ferdinands I. von Oesterreich im ehemaligen Augustinerstifte seit 1845 eine neue Heimat gefunden hatten. Am 30. April 1854 legte der Novize mit dem Namen Ambrosius die heil. Ordensgelübde ab und wurde 1856 von dem ehrwürdigen Diener Gottes Johann Nep. Tschiderer, Fürstbischof von Trient, zum Priester geweiht. Nach Vollendung der theologischen Studien, 1857, wurde der junge Priester Kooperator an der Stiftspfarrrei und hatte zugleich das Lektorat für die Stiftskleriker zu bekleiden. Im Jahre 1860 wurde P. Ambros Kooperator in Marling bei Meran, um schon im folgenden Jahre in der gleichen Eigenschaft nach Senale versetzt zu werden. In der Einsamkeit dieser Bergpfarrrei bereitete sich P. Ambros auf den Pfarrkonkurs vor, den er schon 1862 bestand. Er wurde nun sofort Pfarrer von Senale. Hier hatte er neben seiner seelsorglichen Tätigkeit sehr oft Gelegenheit, die Rechte der Kirche gegen unberechtigte Angriffe zu verteidigen und erwarb sich durch Studium von

Gesetzen und Urkunden sowie im Verkehre mit Juristen eine große Rechts- und Gesetzeskenntnis, die ihm auch später oft so große Dienste leistete. Auch tat Pfarrer Ambros viel für die Beförderung der Wallfahrt zur „Madonna di Senale“, für die Verschönerung der Wallfahrtskirche und die Verbesserung der Pfarr-Oekonomie. Als Schulfreund stiftete er während der Verwaltung des Schulinspektorates für den deutschen Anteil des Nonsberges einen Fond zur besseren Unterstützung der Lehrer. — Im Jahre 1872 kam P. Ambros als Pfarrer nach Jenesien. Hier machte er sich neben der gewissenhaften Seelsorge besonders auch verdient durch die Gründung und Dotierung des dortigen Spitals, durch die Einführung der Schulschwestern und durch die herrliche Renovierung und Ausmalung der Pfarrkirche (plastische Darstellung des Ambrosianischen Lobgesanges durch den Historienmaler Franz Plattner, 1879–81) und den Neubau des Pfarrhauses. Den größten Teil dieser großen Auslagen bestritt P. Ambros durch Sammlungen und milde Beiträge; er hatte in dieser Beziehung eine geradezu unglaubliche Geschicklichkeit. Selbst als Abt wandte P. Ambros seiner ehemaligen Pfarrei seine Sorgfalt zu und ist er der moralische Urheber der neuen Wasserleitung, die für Jenesien ein großer Segen ist und sein wird. Kein Wunder also, wenn Jenesien seinen langjährigen Pfarrer zum Ehrenbürger ernannte.

Das Jahr 1892 brachte unseren P. Ambros in eine Stellung, wo er besonders seine Rechts- und ökonomischen Kenntnisse verwerten konnte. Das im Jahre 1841 aufgehobene, dann wieder hergestellte, aber im Jahre 1876 endgültig aufgehobene, von jeher dem Abte von Muri unterstellte Benediktinerinnenstift Hermetschwil in der Schweiz, das durch das Verbot der Novizinnenaufnahme schon längst zum Aussterben verurteilt war, suchte seine Fortexistenz zu sichern. Mit Gutheißung des Abtes Augustin Grüniger kauften die übriggebliebenen Ordensfrauen das ehemalige Dominikanerinnenkloster Habstal in Sigmaringen an, wo sie nun seit 1892 durch die Huld Sr. Majestät des deutschen Kaisers das klösterliche Leben fortsetzen. Für die Instandhaltung und Einrichtung dieses neuen Klosters mußte Abt Augustin keine passendere und tüchtigere Persönlichkeit auffindig zu machen als P. Ambros, der denn auch seine Aufgabe in kürzester Zeit glänzend löste. P. Ambros ist und bleibt einer der größten Wohltäter, eine Art zweiter Gründer von Hermetschwil-Habstal.

1894 kehrte P. Ambros wieder nach Tirol zurück, um abermals seine liebe Pfarrei Jenesien weiter zu verwalten, wo seit 1892 nur ein Provisor geamtet hatte. Doch da wurde, weil der alternde P. Martin Kiem um die Enthhebung vom Dekanate gebeten und sie erlangt hatte, der gerade aus Habstal zurückkehrende P. Ambros dem Konvente als neuer Dekan vorgestellt, um schon 3 Jahre darnach, nach dem Tode des hochverdienten Abtes Augustin, die Prälatur anzutreten.

Die Wahl zum Abte erfolgte am 23. März und die Benediktion am 25. März 1897. Als Abt entfaltete P. Ambros trotz seines schon vorgeückten Alters eine rege Tätigkeit, besonders auch als Baumeister. Um dem empfindlichen Platzmangel im Stifte abzuwehren, baute er auf den Südflügel einen neuen Stock. Ein Werk von größtem Segen für Tirol ist besonders auch der Bau des Pädagogiums zur Vorbereitung und Erziehung guter katholischer Lehrer für Tirol. Auch für die vom Stifte Gries besorgte kantonale Lehranstalt von Sarnen in der Schweiz zeigte Abt Ambros seine große Fürsorge, indem er mit großen Kosten an den dortigen Gebäulichkeiten Erweiterungen und Verbesserungen anbrachte und junge Konventualen zur Vorbereitung für das Lehrfach auf die Universität schickte. Auch die inkorporierten Seelsorgsposten erfuhren die besondere Fürsorge des Abtes Ambros, so besonders Marling, wo er beim Bau der neuen Maria Himmelfahrtskirche in hervorragender Weise beteiligt war, so daß man ihn

dort 1898 einstimmig zum Ehrenbürger ernannte. Ebenso wurde unter seiner Regierung in Afig ein neues Pfarrhaus erstellt. Im Stifte selbst begegnen uns auf Schritt und Tritt die Spuren der segensreichen Tätigkeit des Abtes Ambros. Wir erwähnen nur noch die neue Wasserversorgung und das elektrische Licht, die Vergrößerung und Bereicherung der Bibliothek und deren Räumlichkeiten, die bessere Instandsetzung des kunstvollen unteren Kreuzganges, die geradezu kunstvolle Ausstattung einiger Gastzimmer, des Rekreationsssaales und der Kapitelskapelle. Ganz besondere Erwähnung verdient dann die 1906 begonnene und nun vollendete Totalrenovation der Stifts- und Pfarrkirche und die mit großen Kosten und Schwierigkeiten durchgeführte Erneuerung und Auffrischung der herrlichen Knollerschen Altargemälde. In dieser Tätigkeit für die Verschönerung und Ausstattung der Stiftskirche wurde allerdings Abt Ambros tatkräftig unterstützt vom bisherigen Stiftsdekan und nunmehrigen Prälaten P. Alfons Augner. In die letzte Zeit seiner Regierung fallen noch die Ausbesserung und der Neubau von Oekonomiegebäuden und die Errichtung einer Totengruft für die Stiftsmitglieder.

In der Tat, wenn wir die Tätigkeit des nun verewigten Abtes betrachten, all das, was er als Abt geleistet, was er als zweiter Visitor und Vizepräses der schweizerischen Benediktinerkongregation getan, was er besonders auch durch seine Rechts- und Gesetzeskenntnisse einzelnen und Korporationen, wie z. B. den Schulschwestern in Bozen und der Gemeinde Gries geholfen, wenn wir seine nach allen Seiten hin geübte Wohlthätigkeit betrachten, dann müssen wir sagen, Abt Ambros war ein treuer Haushalter. Es war deshalb nicht zu verwundern, wenn diese vielseitige Tätigkeit auch von höchster Seite her anerkannt wurde, indem ihm am 23. Dezember 1898 das Komturkreuz des Franz Josef-Ordens verliehen wurde. Der liebe Gott aber schmückte ihn mit einer doppelten Jubelkrone. Am 30. April 1904 feierte Abt Ambros inmitten der meisten Söhne und vieler Freunde das 50jährige Profßubiläum, freilich — auf ausdrücklichen Wunsch des Jubilaren — in den bescheidensten Rahmen. Umso feierlicher gestaltete sich dann die goldene Priesterjubelfeier am 6. September 1906 unter großartiger Teilnahme von nah und fern, in Gegenwart großer geistlicher und weltlicher Würdenträger, inmitten des sozusagen vollständigen Kohventes.

Was die äußere Erscheinung des Verewigten betrifft, so war er eine einfache, bescheidene, aber trotzdem typische Gestalt. Wer einmal den Mann mit der kranken Gesichtsfarbe, den Mann mit den klugen Augen und dem schalkhaften Lächeln, das so gerne um seine Lippen spielte, gesehen, der konnte ihn so leicht nicht mehr vergessen. In der Oeffentlichkeit trat Abt Ambros nicht gerne auf; auf das Aeußere gab er nicht viel, fast etwas zu wenig. Er war ein Mann von kindlicher Demut und Frömmigkeit. Ein Unbekannter hätte ihn vielleicht gerne für einen Mann ohne Herz und Gemüt angesehen; allein, wer ihn kannte und intimer mit ihm verkehren konnte, kam bald zur Ueberzeugung, daß er sehr viel Gemüt hatte, wenn er es auch nach außen nicht offenbaren konnte.

Trotzdem Abt Ambros zeitlebens schwächlicher Gesundheit war, erreichte er doch mit seiner geordneten Lebensweise und seiner strengen Diät ein hohes Alter. Eine ernste Gefahr für sein Leben brachte ihm ein schwerer Schlaganfall im Dezember 1909. Er erholte sich zwar wieder, blieb aber seitdem gelähmt und an sein Zimmer gebannt, ohne die Frische seines Geistes zu verlieren. Im Januar dieses Jahres wiederholten sich die Schlaganfälle, und da sich noch andere Leiden hinzugesellten, wurde das Lebensende des hohen Patienten noch zu einem sehr schmerzlichen. Die Mittagsstunde des 3. Februar brachte ihm die Erlösung von seinen Leiden. — Donnerstag, den 6. Februar, fand unter großartiger Beteiligung die Bestat-

tung des verstorbenen Abtes statt. Was sterblich war an Abt Ambros, das wurde hinuntergesenkt in die stille Klostergruft, die er selbst gebaut. Die Seele aber hat sich, so hoffen wir, emporgeschwungen zu ihrem Schöpfer, um dort den Lohn des himmlischen Hausvaters in Empfang zu nehmen.

II. Abtwahl in Muri-Gries. Am 10. Februar, dem Feste der hl. Scholastika, versammelte sich im Stifte Muri-Gries das Wahlkapitel, um dem am 3. Februar verstorbenen Abte Ambrosius einen Nachfolger zu geben. Schon nach dem ersten Skrutinium wurde den Kapitularen verkündet, daß der bisherige Dekan, P. Alfons M. Augner, durch Gottes Fügung ihr Vater geworden. — Der neuerwählte Abt stammt aus Littau, im schweizerischen Kanton Luzern. Stephan Augner war geboren am 10. Juni 1862. Er verlebte seine Jugend in der Stadt Luzern, wo er auch die Primarschule besendete. Nach Absolvierung derselben besuchte er das vom Stifte Muri-Gries besorgte Gymnasium zu Sarnen in der Schweiz und trat im Herbst 1881 selbst als Novize in das genannte Kloster ein. Am 21. November 1882 legte er mit dem Namen Alfons die einfachen Gelübde ab. Drei Jahre später folgten die feierlichen Gelübde und am 11. Juli 1886 die hl. Priesterweihe. Nach Vollendung der theologischen Studien im Jahre 1887 wirkte P. Alfons einige Zeit als Katechet in Gries und Kooperator von Marling. Doch schon 1888 rief Abt Augustin Grüniger den jungen Pater ins Stift zurück als Novizenmeister, für welches Amt er sehr geeignet war. Im Jahre 1892 kamen zu diesem noch die Pflichten eines Subpriors, Kustos und Kapitelsekretärs. Nebenbei war P. Alfons als gesuchter Beichtvater seelsorglich tätig. Im Jahre 1897 ernannte ihn der neugewählte Abt Ambros Steinegger zum Stiftsdekan, als welcher er seinem Abte ein treuer Mithelfer war in der Leitung des Stiftes. Eine besondere Aufmerksamkeit wandte er der würdigen Feier des Gottesdienstes zu. Während der mehrjährigen Krankheit des Abtes Ambros lag die größte Last der Regierungsgeschäfte auf den Schultern des Stiftsdekans, so daß es nicht zu verwundern ist, wenn nun seine Mitbrüder ihn selbst dem verewigten Abte Ambros zum Nachfolger gegeben haben. Wir rufen dem neuen Abte ein herzliches „Ad multos annos“ zu. Möge Abt Alfons I. recht lange zum Segen unseres Stiftes regieren und arbeiten an der Verwirklichung des herrlichen Wahlspruches unseres Ordens: „Ut in omnibus glorificetur Deus!“

III. Zu seinem Nachfolger als Dekan ernannte der neuerwählte Abt Herrn Dr. P. Hugo Huwyler von Muri, Schweiz, der seit September 1912 das Subpriorat bekleidet hatte. Der neue Dekan ist geboren den 28. Juni 1878, machte Profeß 17. Nov. 1899, wurde Priester 29. Juni 1903. Im „Anselmianum“ zu Rom promovierte er zum Dr. jur. can. Dem neuen P. Dekan gleichfalls ein herzliches „Ad multos annos!“  
P. D.

---

**Uebertritt von zwei Anglikanischen Benediktinerkonventen** zur katholischen Kirche. Im März d. J. brachte ein führendes Blatt der Katholiken in England, die *Catholic Times*, eine Nachricht, die das größte Interesse erregte und weit über die Grenzen Englands hinaus die Oeffentlichkeit beschäftigte. Es ist der Uebertritt von 28 Mönchen der Anglikanischen Benediktinerabtei auf der Insel Caldey bei Emby, unter dem Patronat des hl. Bernhard, und von 37 Benediktinerinnen der Abtei St. Bride in Milford Haven bei Pembroke. Eine etwas ausführlichere Darstellung dieses bedeutsamen Ereignisses dürfte auch den Lesern der Studien willkommen sein. — Anglikanische Benediktiner! Diese Zusammenstellung hat einen fremdartigen Klang und gewiß ist so mancher überrascht, daß sie überhaupt im Bereiche der Möglichkeit lag; die Geschichte der Mönche von Caldey setzt jedoch diese Tatsache außer allen Zweifel, liefert aber zugleich

den Beweis, daß das benediktinische Ordensleben, mit aufrichtigem Herzen und wahren Verständnis erfaßt, folgerichtig zur Vereinigung mit Rom drängt und außerhalb der katholischen Kirche wie eine wurzelkranke Pflanze zugrunde gehen müßte.

Der Gründer und die eigentliche Seele der anglikanischen Benediktinerfamilie von Caldey, und bisher auch ihr Abt, war Dom Aelred Carlyle; er fühlte sich von dem Leben und den Grundsätzen der mittelalterlichen Mönche, deren Wirksamkeit einst England dem Christentum und der Kultur gewann, mächtig angezogen und beschloß, mit einigen Gleichgesinnten, die sich um ihn geschart hatten, das alte benediktinische Ordensleben in der Englischen Hochkirche wieder einzuführen, vollkommen davon überzeugt, daß dieses Unternehmen nicht nur möglich, sondern auch ein sehr wirksames Mittel sein werde, die von ihm und seinen Gefährten sehnlichst gewünschte Wiedervereinigung der getrennten Kirchen, der römischen und anglikanischen, zu befördern. — Bei dem religiösen Ernste, den sich Englands Bewohner zu wahren gewußt haben, und bei dem, unleugbar auch auf englisch-protestantischer Seite vorhandenen, aufrichtigen Streben nach christlicher Vollkommenheit, kann der Versuch, die Blüte des asketischen Lebens, das Mönchtum, auf den Boden der Hochkirche zu verpflanzen, nicht Wunder nehmen; er war sogar schon mehrmals unternommen worden, hatte aber bisher nicht zum Ziele geführt. Mit umso größeren Stolz blickte man englischerseits auf Caldey, wo sich anscheinend ein anglikanisches Benediktinertum frisch und lebenskräftig entwickelte. — Man betrachtete es dort als Gewissenssache, nicht nur auf dem Boden der hochkirchlichen Lehre, sondern auch in innigster Verbindung, ja Unterwerfung, unter ihre bischöfliche Autorität zu verharren. Dom Carlyle erwarb seinem Unternehmen die förmliche Gutheißung des Primas der anglikanischen Kirche, des Erzbischofs von Canterbury, Dr. Temple, der doch, wie jeder Theologe seines Bekenntnisses, wissen mußte, daß er in der Regel des hl. Benedikt die Institution eines katholischen Heiligen approbiere, die unmittelbar auf der Autorität des päpstlichen Stuhles fuße. — Wenn diese Approbation dennoch erfolgte, so geschah es, wie das spätere Verhalten des englischen Episkopates zeigt, wohl nur darum, um Dom Aelred und seine Genossen in der anglikanischen Kirche festzuhalten und in der Voraussicht, daß das Werk an seinen eigenen Widersprüchen scheitern werde.

Die neuen Mönche hatten anfangs mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen. Sie wohnten in Hütten oder Zelten um eine halbzerfallene Kirche und mußten oft bitteren Mangel leiden, aber Gottes Segen begleitete ihr Unternehmen; nach und nach erwarben sie das ganze Eiland von Caldey und erbauten dort 1906 ein Kloster mit einer hübschen Kirche, (1910 dem Kultus übergeben) in welcher sich ein nach außenhin fast ganz katholisches Leben entfaltete. Die Benediktinerregel wurde in ihrem ganzen Umfange mit dem lateinischen monastischen Chorgebet nach den Vorschriften des hl. Stuhles, mit Fasten und Schuldkapitel usw. beobachtet, die Messe nach römischem Ritus zelebriert, und sogar die Segensandachten mit ausgesetzter Monstranze und die Marien- und Heiligenverehrung fehlten nicht. Dom Carlyle wurde von seinen Mitbrüdern 1899 regelrecht zum Abte erwählt, in Amerika mit Gutheißung des Erzbischofes von York gewählt und bediente sich auch der Pontificalien, worüber man sich unter den Katholiken eines Lächelns nicht erwehren konnte, wenn man bedachte, daß die Aebte dieses Privileg nur durch die Gnade des römischen Papstes genießen. — In ganz gleichem Streben hatte sich 1907 in engem Anschluß an die Mönchsabtei ein Frauenkonvent gebildet an dessen Spitze als Aebtissin Dame M. Scholastica Ewart steht. Die Nonnen wohnten zuerst in West-Melling, einer alten Benediktiner-Nonnenabtei und zogen dann wegen Raummangel nach Milfordhaven, wo sie in einer schönen Besizung ein neues Kloster bauten.

Man war anfangs, begreiflicherwise, vielfach geneigt, an dem Ernste und der Aufrichtigkeit der beiden Konvente zu zweifeln, man wollte ihr Tun als ein bloßes Benediktinerspiel ansehen; wer jedoch mit ihnen in Berührung kam, mußte anderer Ansicht werden. Diese Mönche und Nonnen meinten es vom Grunde des Herzens aufrichtig mit dem Streben nach monastischer Vollkommenheit, doch fanden sie in ihrer eigenen Kirche keine Autorität, die sie dabei gestützt hätte, und so konnte es nicht ausbleiben, daß sie sich des inneren Widerspruches und der Vereinsamung ihrer Lage immer mehr bewußt wurden. Sie pendelten gleichsam zwischen zwei Religionen hin und her und es erging ihnen wie seinerzeit Kardinal Newman und so manchem anderen berühmten Konvertiten, ihre Ueberzeugung katholisch zu sein offenbarte sich als eine Täuschung, sobald sie angingen, nach katholischen Grundsätzen zu leben und dadurch in unüberbrückbaren Gegensatz mit der anglikanischen Kirche gerieten. — Diese Entdeckung veranlaßte die Mönche von Caldey, in der Fastenzeit des vergangenen Jahres ihre Stellung gegenüber der katholischen Kirche ernstlich zu prüfen; die ganze Quadragesima wurde in beständigem Gebet und Studium zugebracht und die Folge dieses aufrichtigen Suchens war, daß ihr Glaube an die Kirche Englands, die die Frage, worauf sich ihre Autorität gründe, nicht beantworten konnte, zu wanken begann. „Wir hatten Kreuze und Reliquiarien, Rauchfässer und Altäre mit köstlichen Baldachinen, schreibt einer der Mönche, aber eines fehlte uns — die Wahrheit!“ — Von Zweifeln an der Haltbarkeit ihrer Zwitterstellung gequält und sich dennoch an die letzte Hoffnung klammernd, in ihrer angestammten Kirchengemeinschaft verbleiben zu können, beschlossen Abt und Kapitel sich in einem, von allen unterzeichneten offiziellen Schreiben an ihre zuständige Autorität, den Erzbischof von Canterbury zu wenden, welcher sie an Dr. Gore, den Bischof von Oxford, wies. Dieser sandte zwei Geistliche nach Caldey, die sich über den Geist und die Formen des religiösen Lebens dortselbst orientieren sollten, ehe er selbst das ihm angebotene Amt eines Visitators übernehmen würde. Das Resultat dieser ersten Voruntersuchung und die folgende Korrespondenz mit Bischof Gore, die seither veröffentlicht worden ist, gaben dem Vertrauen der Mönche auf die englische Hochkirche den Todesstoß. — Der Ordinarius von Oxford bemerkte, von seinem Standpunkte aus mit vollem Rechte, daß es ihm unmöglich scheine, die verantwortliche Leitung einer Genossenschaft zu übernehmen, die zwar nach außen der anglikanischen Kirchengemeinschaft angehöre, ihr ganzes geistliches und gottesdienstliches Leben jedoch auf die Autorität des römischen Papstes gegründet habe, er müsse daher, ehe er sich in Verhandlungen einlassen könne, mehrere Bedingungen stellen. Unter diesen wurden namhaft gemacht:

1. Eine Gewißheit, daß die Insel Caldey anglikanischer Kirchenbesitz sei und bleiben werde.
2. Daß der Gottesdienst nach anglikanischem Ritus und unter Benützung des Prayerbook gefeiert werden müsse.
3. Die Aussetzungen der Monstranze und Segenandachten hätten zu unterbleiben.
4. Die Lehren von der Unbefleckten Empfängnis Mariae und ihrer Aufnahme in den Himmel müßten aus den liturgischen Büchern ausgemerzt werden usw.

Ferner behielt sich der Bischof vor, später noch andere weitergehendere Aenderungen zu treffen. — Ein Prälat der englischen Kirche konnte sach- und pflichtgemäß keine andere Entscheidung treffen, für die Mönche von Caldey bedeutete sie aber eine herbe Enttäuschung, denn es wurde ihnen dadurch klar bewiesen, daß das Ordensleben, wie sie es auffaßten und zu führen fest entschlossen waren, mit den Lehren und Anschauungen

ihrer Kirche unvereinbar sei und ihnen daher nichts übrig blieb, als sich nach Rom zu wenden, wenn sie ihren Idealen treu bleiben wollten. — Einer der Mönche schreibt darüber: „Wir können dem Bischofe von Oxford für seine gerade, offene Sprache nur dankbar sein; Gott hat uns durch ihn Seinen Willen so klar geoffenbart, als ob ein Engel vom Himmel zu uns gesprochen hätte. — Wir haben alles, was unsere geistige Nahrung ausmacht, von Rom entlehnt, es uns entziehen, hieße unser Leben zweck- und gehaltlos machen; was bleibt uns demnach übrig, als die katholische Kirche selbst als unsere Mutter anzuerkennen und uns der höchsten Autorität des Papstes zu unterwerfen!“ — Der Briefwechsel mit dem Bischof von Oxford wurde den Mönchen vorgelegt und jeder einzelne hatte sein Gutachten darüber schriftlich abzugeben. Der Abt selbst, der von diesem Wechsel der Dinge am meisten berührt wird, da er natürlich vorläufig auf seine Würde verzichten muß, gab seine Entscheidung in einer gehaltvollen Ansprache, von welcher einiges hier mitgeteilt sei, obwohl sie nur für seine geistlichen Söhne, nicht für die breite Oeffentlichkeit bestimmt war. — „Nie werde ich Gott genugsam danken können für die Erfahrungen der letzten Zeit; seit dem Osterfeste des vergangenen Jahres hat sich unser Leben wie in einem Brennpunkte konzentriert; es kam mir immer klarer zum Bewußtsein, daß mein Unternehmen sich zu einer Entscheidung verdichtete, wo ich nicht mehr ohne fremde Hilfe und Führung handeln konnte. In so manchem, was ich bisher noch mit einer gewissen Zähigkeit festhielt, bin ich wunschlos geworden und obwohl meine Liebe zu unserem Lebenswerke und zu meinen Brüdern nicht abgenommen hat, regt sich in meinem Innern eine große Sehnsucht nach einem unbekanntem Etwas, das meinen Fortschritt im geistlichen Leben fördern würde, mir aber jetzt noch mangelt. Auf dem Wege des Opfers und der Selbstverleugung hoffe ich es zu erreichen und die Entscheidung, die ich in der gegenwärtigen Frage getroffen habe, bietet mir die ersehnte Gelegenheit dazu. Ich bin von dem aufrichtigen Verlangen beseelt, Gott ein ganz bestimmtes Opfer darzubringen, einen tatsächlichen Akt der Selbstverleugung zu üben und das Gelübde des Gehorsams, das ich abgelegt habe, auch wirklich zu erfüllen. Aber nicht bloß für meine eigene Person, für uns alle scheinen mir Gehorsam und Opfer jene Dinge zu sein, die unserem geistlichen Leben not tun; ohne sie, dessen bin ich überzeugt, gibt es keinen wahren Fortschritt für uns, und ich teile Ihnen daher mit, daß ich mich ganz und ohne Vorbehalt dem heiligsten Wohlgefallen Gottes anheimgeben will. — Es war stets mein Wunsch, daß unser Leben und unsere Wirksamkeit durch feste Autorität geleitet werde, einzig aus diesem Grunde habe ich so lange an der Stelle ausgehalten, an der ich mich eben befinde; das Autoritätsprinzip hat mir stets sehr viel bedeutet und niemals mehr als heute. Ich bin überzeugt, daß meine ganze Zukunft von meiner aufrichtigen und herzlichen Unterwerfung unter die katholische Kirche abhängt, daß ich, indem ich mich der Führung anderer überlasse, den Willen Gottes erfülle, seine Ehre befördere und damit auch Euer Wohl, meine geliebten Brüder, die Ihr Euch mit mir vereinigen wollt!“ — Diese schönen Worte geben tiefen Einblick in den Gemütszustand, in welchem die Mönche von Caldey ihren folgenschweren Schritt unternahmen. — Am 19. Februar d. J. (1913) übersandte die Genossenschaft ein gemeinsames Schreiben an den Bischof von Oxford, das von 20 Professoren, 4 Novizen und 3 Oblaten unterzeichnet wurde und die Erklärung enthielt, daß die Benediktiner von Caldey sich den Wünschen Dr. Gores unmöglich unterwerfen könnten. — Der Abt begleitete diese offizielle Kundgebung mit einem ausführlichen Briefe, in welchem er dem Bischofe die Gründe auseinandersetzte, die ihn und seine Mönche veranlaßten, die englische Hochkirche zu verlassen und sich dem römischen Stuhle zu unterwerfen. Am 22. Februar ging ein zweites offizielles Schrei-

ben im gleichen Sinne an den Primas von England, den Erzbischof von Canterbury, ab.

Um die nötigen Schritte zu ihrer Aufnahme in die katholische Kirche einzuleiten, wandten sich die Mönche von Caldey an Dom Beda Camm, Benediktiner der Abtei Maredsous in Belgien, ebenfalls ein Konvertit,<sup>1)</sup> mit welchem die göttliche Vorsehung sie bereits durch ein edles Werk der Nächstenliebe verbunden hatte. — Die Tatsache, auf welche hier angespielt wird, zeigt uns Caldey in so herzwinnendem Lichte, daß sie unseren Lesern nicht vorenthalten werden soll.

Ein Jüngling, der als Novize in Caldey eingetreten war, verließ das Kloster wieder, um sich in die katholische Kirche aufnehmen zu lassen; er wurde mit Dom Beda bekannt, welcher sich väterlich des jungen Mannes, der bei der englischen Marine diente, annahm. Leider erkrankte er bald an der Schwindsucht und wurde in das Spital nach Brompton gebracht; dort entdeckte ihn der Abt von Caldey, der stets sein Freund geblieben war, und ließ ihn nach der Insel bringen. Der junge Matrose wurde hier mit aufopfernder Sorgfalt gepflegt, die Brüder erbauten ein eigenes Gartenhäuschen, um ihm den Aufenthalt im Freien zu ermöglichen, ein katholischer Priester wurde von Tenby berufen, ihn zu besuchen und ihm die hl. Sakramente zu spenden, und als die Gewalt der töckischen Krankheit endlich Siegerin über das junge Leben wurde, waren um das Sterbebett des armen Michael alle seine lieben Mönche versammelt; er nahm nur den einen unerfüllten Wunsch in die Ewigkeit hinüber, daß seine treuen, liebevollen Pfleger eins mit ihm im Schoße der katholischen Kirche werden möchten. Gewiß hat sein dankbares Gebet nicht wenig zur glücklichen Lösung aller Schwierigkeiten beigetragen. — Wie schon erwähnt, waren die Mönche von Caldey durch ihren jungen Schutzbefohlenen mit P. Beda Camm bekannt geworden. Auf ihre Bitte begab sich dieser im Februar dieses Jahres nach der Insel und zelebrierte dort am Feste des hl. David, Patrons von Wales, die erste hl. Messe. Am 3. März fand sich auch der hochwürdigste Herr Abt von Maredsous, Dom Columba Marmion, ein, sowie der Bischof von Menevia (Wales) und die Aebte Dom Butler von Downside und Dom Avignon von Caermaria. Am 5. März, dem Feste des hl. Aelred, Namenstag des Abtes Carlyle, fand in der Kirche das feierliche Glaubensbekenntnis der Konvertiten statt, welche dann im Pontifikalamt des Bischofes, Msgr. Mastyn von Menevia, ihre erste hl. Kommunion empfangen; ein begeistertes Tedeum schloß die ergreifende Feier, die sicher jedem Teilnehmer unvergänglich bleiben wird. Von Rom langte ein Telegramm des Kardinal Staatssekretärs Merry del Val ein, in welchem der hl. Vater in liebevollster Weise seinen neuen Kindern den apostolischen Segen erteilte.

Außer der Mönchsabtei von Caldey waren auch die Nonnen von St. Bride, wie eingangs bemerkt wurde, so glücklich, an diesem Segen teilnehmen zu können. Die Frauenabtei steht seit einigen Jahren in enger Verbindung mit Caldey und ihre Bewohnerinnen sehnten sich schon lange darnach, in den Schoß der Kirche aufgenommen zu werden. Bischof Mastyn und der Abt von Downside begaben sich mit P. Beda am 6. März dorthin und am 7., dem Feste des hl. Thomas von Aquin, legten 34 Nonnen das katholische Glaubensbekenntnis ab und empfangen, wie vor wenigen Tagen die Mönche, die erste hl. Kommunion aus der Hand ihres neuen Oberhirten, welcher dann auch in beiden Konventen das hl. Sakrament der Firmung spendete.

<sup>1)</sup> Die interessante Geschichte dieser Konversion wurde im XVI. Bande der St. Benediktstimmen (1892) unter dem Titel „Schiffbruch und Rettung“ erzählt. Dom Beda ist der Sohn eines anglikanischen Pastors und war selbst Vikar an der ritualistischen Kapelle St. Agnes in London. Sein Vater und sein Bruder folgten ihm in die katholische Kirche nach.

Abt Aelred Carlyle wird nun als einfacher Mönch sein Noviziat in der Abtei Maredsous unter der Leitung des dortigen Abtes durchmachen, während die Probezeit seiner geistlichen Söhne von den hochw. PP. Beda Camm und Johannes Chapmann geleitet wird. Der Aebtissin von St. Bride und ihrer Nonnen haben sich die Benediktinerinnen von Stanbrook in der liebevollsten Weise angenommen. — Uebrigens sind ja benediktinische Askese wie benediktinische Kunst mit ihrem vielsagenden Wahlspruch „Ora et labora“ in beiden Klöstern bereits heimisch geworden. Schon im Jahre 1905 hatte Abt Carlyle in einer von ihm mit dem Benediktiner-Motto „Pax“ herausgegebenen Zeitschrift einen Artikel veröffentlicht mit dem Titel „Unser Ziel und unsere Methode“, welchen mehrere Benediktineräbte und der Primas selbst als eine vorzügliche Darstellung des monastischen Lebens im Geiste der hl. Regel bezeichneten. Der Abt von Maredsous fand den Gesang, die Zeremonien und die ganze Ausstattung der Kirche so echt liturgisch und geschmackvoll, daß er den Eindruck empfang, sich in einer katholischen Ordensabtei zu befinden. — Die Bewohner beider Abteien zählen mehrere gediegene Künstler und Fachkundige verschiedener Industriezweige unter ihre Mitglieder; in Caldey wird auch dem Gartenbau, der Landwirtschaft und Forstkultur eine rationelle Pflege gewidmet. Das Seelsorgegebiet der Mönche umfaßt die kleine Insel, deren Bewohner fast alle im Dienste des Klosters stehen und von denen wohl viele sich der katholischen Kirche anschließen werden.

So ist denn mit diesem, in der Geschichte der englischen Konversionen einzigartigen Ereignisse — Msgr. Mastyn und mit ihm viele andere nennen es das bedeutsamste seit der Oxforder Bewegung — eine Insel wieder unter die milde Herrschaft eines Benediktiner-Krummstabes gekommen, die schon in alten Zeiten auf ganz besondere Weise als Insel der Heiligen bezeichnet wurde. — Ein kurzer Rückblick auf ihre Geschichte mag diese Ausführungen beschließen.

Seit dem 5. Jahrhundert war das Eiland von Caldey ein Besitztum der Mönche; eine keltische Abtei brachte hier unter Leitung des hl. Abtes Illtud viele Heilige hervor, unter anderen auch den Patron des Waliser Landes, den hl. David, ferner den hl. Gildas den Chronisten, den hl. Paulus von Lean, S. Samson von Dal, S. Malo und S. Baiene.

Vom 12. — 16. Jahrhundert wurden die keltischen Mönche durch Benediktiner ersetzt und erst vor kurzem, 1909, schrieb eine katholische Zeitschrift „Catholic Fireside“: „Wäre es doch möglich um Geldeswert diese Insel zu erwerben, damit dort der alte Glaube wieder erblühe und das immerwährende Opfer neuerdings dargebracht werde, für welches sie bestimmt war.“ Dieser fromme Wunsch ist auf wunderbare Weise zur Wahrheit geworden; möge Caldey aufs neue seinen alten Namen rechtfertigen und viel Gutes zur Ehre Gottes gewirkt werden auf der Insel der Heiligen.

R.-M.

**Mariazell und der Eucharistische Kongreß in Wien.** Die große eucharistische Völkerversammlung in Wien in den Tagen vom 12. — 15. September 1912 stand mit dem österreichischen Reichsheiligtume, dem Wallfahrtsorte Mariazell in innigster Verbindung. Der XXIII. internationale eucharistische Kongreß hat in Mariazell seinen Anfang genommen. Im Jahre 1908 wurde in Mariazell die Erhebung der Gnadenkirche zur Würde einer Basilika und die Krönung der Gnadenstatue daselbst durch den Hl. Vater feierlichst be gangen. Aus diesem Anlasse fand auch ein eucharistischer Priesterkongreß statt, an dem sich viele Priester aus fast allen Ländern der Monarchie beteiligten. Auf diesem Kongresse wurde folgende Resolution angenommen: „Der Priesterkongreß in Mariazell am 3. September 1908 würde es auf das freudigste begrüßen, wenn der eucharistische internationale Kongreß, der

in allen katholischen wie auch nichtkatholischen Ländern bereits stattgefunden, im kommenden oder nächstfolgenden Jahre in Oesterreich stattfinden würde. Er wählte zu diesem Zwecke ein engeres Komitee, welches die Aufgabe hat, der Konferenz der hochwürdigsten Bischöfe diese Bitte des Kongresses zu unterbreiten und weitere Schritte zu unternehmen.“<sup>1)</sup> Zwar dauerte es noch vier Jahre, bis dieser heiße Wunsch der Oesterreicher in Erfüllung ging. Auf dem internationalen Kongresse in Madrid wurde für das Jahr 1912 die alte Kaiserstadt an der Donau, die Hauptstadt des katholischen Oesterreichs, Wien, als Kongreßort bestimmt.

Herrlich sind die Tage dieses Kongresses verlaufen, eine Weltfronleichnamts-Prozession bildete den Höhepunkt der Feierlichkeiten. Bei dieser Festprozession wurde Mariazell insofern ausgezeichnet, daß die in diesem Jahre von dem hochwürdigsten Abte des Stiftes St. Lambrecht, Severin Kalcher, für die Basilika in Mariazell bestellte Monstranze dabei ihre erste denkwürdige Verwendung fand. (S. Abbildung S. 399.)

Nicht so sehr ein Bedürfnis war es, für die Basilika eine neue Monstranze anzuschaffen, als vielmehr die Absicht des hochw. Abtes, sich mit einem monumentalen Werke an der Ausstellung für christliche Kunst, die in Wien aus Anlaß des eucharistischen Kongresses stattfand, zu beteiligen. Das Beispiel seines Vorgängers Kilian Werlein mag ihm vorgeschwebt sein, der im Jahre 1736 aus Opfergegenständen der Mariazeller Schatzkammer eine Monstranze anfertigen ließ, die noch heute eine Zierde des dortigen Kirchenschatzes bildet.

Mit der Anfertigung von Entwürfen für die Monstranze wurde der Architekt Otto Holub in Wien betraut und die Ausführung des ausgewählten Entwurfes dem Juwelier Franz Halder in Wien übertragen. Da die Monstranze für den Gnadentaler bestimmt ist, der als ein Werk des jüngeren Fischer von Erlach aus dem Jahre 1727 stammt, nahm der Architekt barocke Formen in seinen Entwurf auf, ohne jedoch vollständig auf moderne Linienführung zu verzichten. Die Lösung ist eine sehr befriedigende zu nennen. Daher war denn auch die Monstranze ein Meisterstück der Ausstellung, wo sie viel Anerkennung und Bewunderung fand. „Die christliche Kunst“ schreibt über sie im Jännerheft des laufenden — IX. — Jahrganges S. 107: In den vielen Vitrinen mit Gegenständen aus Edelmetall ist es die berühmte Mariazeller Monstranze, die den ersten Rang einnimmt und ob ihrer Schönheit und ihres Reichtums die Augen aller auf sich lenkt. Sie ist eines der bedeutendsten und kostbarsten Stücke der Ausstellung . . .“

Die Monstranze, welche nach dem Typus der Sonnenmonstranzen angefertigt ist, wird von demselben Fachblatte folgendermaßen beschrieben: „In der Mitte des Prunkstückes fallen drei große Solitärs ins Auge, von welchen der eine von der Kaiserin Maria Anna von Oesterreich gespendet wurde. Unterhalb des Brillantkreuzes (das von der Herzogin von Angoulême, der Tochter Ludwigs XVI. von Frankreich, geopfert wurde) prangt eine 12 mm lange, birnförmige Perle. Die Strahlen der Monstranz sind aus echtem Gold und durchaus mit Brillanten und Diamanten besetzt. Darüber ranken sich goldene Zweige mit Weinlaub, Trauben aus Saphiren und Aehren aus Topasen. Die Lunula besteht aus prachtvollen Brillanten. Der Fuß ist aus gehämmertem Silber hergestellt, mit Saphiren und Brillanten geschmückt und trägt das Monogramm Christi gleichfalls in Brillanten.“ Im ganzen fanden an der Monstranze 4403 Brillanten und Edelsteine und 128 Perlen Verwendung, die, sowie das nötige Gold und Silber aus den Opfergegenständen der Mariazeller Schatzkammer genommen wurden. Die Namen der

<sup>1)</sup> Demnach ist die Vorgeschichte des Wiener eucharistischen Kongresses in der von Dr. Friedrich Funder herausgegebenen offiziellen Festschrift, S. 3, in diesem Sinne zu berichtigen, bezw. zu ergänzen.

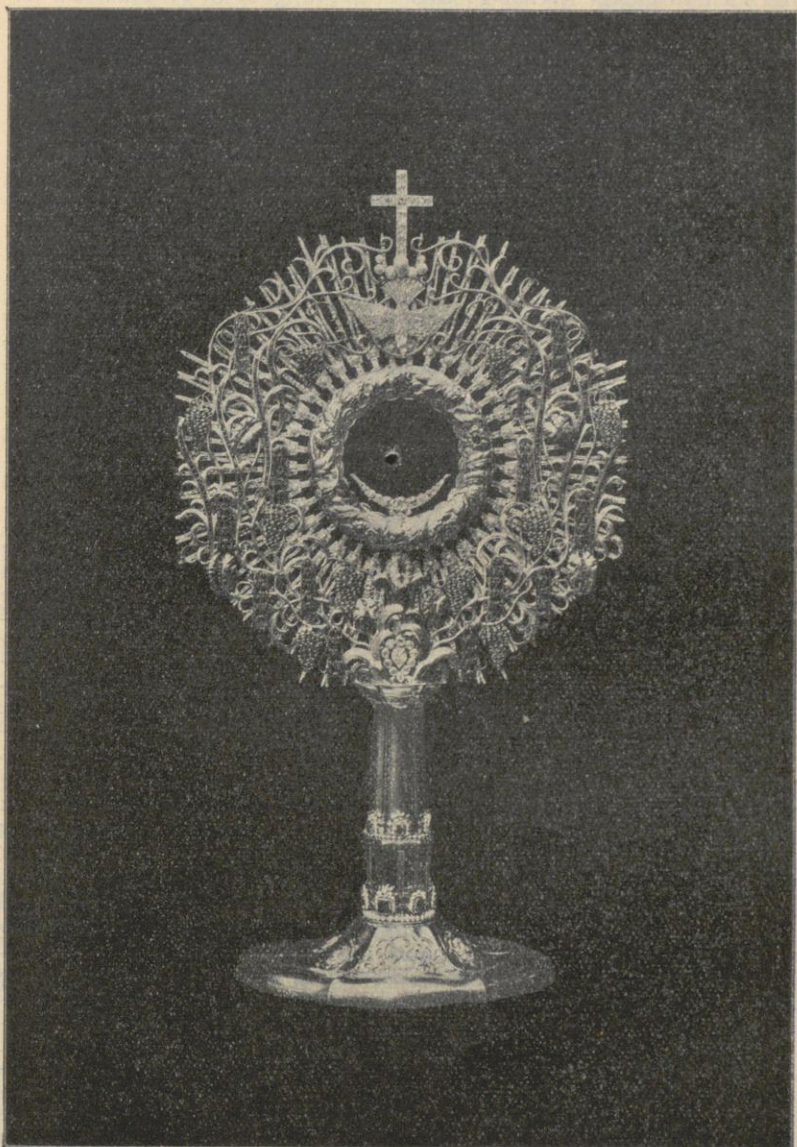
Spender wurden in eine Silberplatte graviert, die Abt Severin unter dem Fuße der Monstranz anbringen ließ. Unter den Spendern seien noch besonders genannt: Erzherzogin Maria Immakulata, Fürstprimas Kardinal Simor von Ungarn, Fürstin Anatolia Dimidoff, Fürstin Leontine Fürstenberg, Anna Fürstin Odescalchi, die Gräfinnen Batthyany, Colloredo-Mannsfeld, Wimpffen, die Frauen Wilhelmine Eichner, Anna Hammer, Maria Böhm. So werden die Namen der Spender in dieser Monstranze fortleben, und man wird ihrer gedenken, so oft und solange mit ihr der Segen mit dem Allerheiligsten gegeben werden wird.

Wie schon erwähnt, wurde diese Monstranze dazu ausersehen, den eucharistischen Heiland bei dem Weltkongresse durch die Straßen Wiens zu tragen. Es ist noch erinnerlich, daß das Allerheiligste in einem Prunkwagen bei der Schlußprozession mitgeführt wurde, in welchem auch der päpstliche Legat Kardinal van Rossum und der Fürsterzbischof von Wien, Kardinal Nagl Platz nahmen. So wird dieses Kunstwerk in der Gnadenbasilika zu Mariazell bis in die ferne Zukunft an den glänzendsten Kongreß, den Wien gesehen, erinnern.

Es mag noch erwähnt werden, daß sich sowohl Se. Majestät der Kaiser als auch Se. k. Hoheit der Thronfolger das glänzende Werk heimischer religiöser Kunst zeigen ließen und ihre volle Anerkennung demselben zollten.

Eine weitere Auszeichnung wurde unserem Wallfahrtsorte noch dadurch zuteil, daß in das Programm des Kongresses eine Schlußwallfahrt nach Mariazell aufgenommen wurde. Dieser Anregung zufolge ergriffen Tausende und Tausende von Kongreßteilnehmern die Gelegenheit, mit der Reise nach Wien eine Wallfahrt nach Mariazell zu verbinden. Da jedoch viele die offizielle Dankeswallfahrt nicht mitmachen konnten, reisten sie bereits noch vor den Tagen des Kongresses und nachher nach Mariazell. Die Niederösterreichische Landesbahn hatte eigens neue Wagen anfertigen lassen, um die zu erwartenden Wallfahrer anstandslos befördern zu können. Diese Vorsicht war auch am Platze. Denn niemals strömten so viele Scharen nach dem Wallfahrtsorte als in diesen Tagen. Auch farben- und sprachenreicher war das Gewirre nie, auch nicht in den Tagen des 750jährigen Jubiläums im Jahre 1907 oder in dem darauffolgenden Jahre der päpstlichen Krönung der Gnadenstatue. Nahezu aus allen Teilen des Erdkreises kamen Pilger, aus Amerika, Australien, Neu-Guinea, Japan, China, England, Norwegen, Frankreich, Spanien, Italien, Rußland und besonders aus Deutschland. Das österreichische Wallfahrer stark vertreten waren, braucht nicht eigens betont zu werden. Unter den französischen Wallfahrern befand sich auch der Kardinal Amette von Paris; die Kölner begleitete ihr Weihbischof Dr. Josef Müller, welcher auch am 12. September nachmittags den hl. Segen hielt. Am 16. September traf der hochwst. Bischof Koudelka aus Milwaukee in Nordamerika in Begleitung des Abtes Zavoral O. Präm. aus Strahov-Prag in Mariazell ein.

Die Hauptfestlichkeiten fanden programmäßig erst am 17. und 18. September statt. Zu denselben hätte Se. Eminenz der Kardinal-Fürsterzbischof von Wien, Dr. Franz Nagl, nach Mariazell kommen sollen. Da er jedoch durch die Anwesenheit des päpstlichen Legaten in Wien in Anspruch genommen war, trat Abt Severin an die Spitze der Festlichkeiten. Am Abende des 17. September wurde nach eingebrochener Dunkelheit eine große theophorische Prozession abgehalten. Daran beteiligten sich die anwesenden Priester aller Nationen, angetan mit dem Superpelliz und mit brennenden Kerzen in den Händen die Gemeindevertretung von Mariazell; das Allerheiligste trug der hochw. Abt Severin. Wohl 20.000 Pilger beteiligten sich an dieser eindrucksvollen Kundgebung, sei es, daß sie dem Allerheiligsten folgten oder in der Kirche und im Kirchhof Spalier bildeten.



Die neue Monstranz von Mariazell. (Siehe S. 397.)

Der Ort selbst hatte Festschmuck angelegt. Leider mußte die geplante Höhenbeleuchtung wegen eingetretenen Schneefalles unterbleiben. Die Predigt hielt an diesem Abende P. Graf Bossi-Fedrigotti O. Fr. Min., am folgenden Festtage P. Kolb S. J. Das feierliche Pontifikalamt zelebrierte gleichfalls Abt Severin und erteilte nach demselben den päpstlichen Segen, womit der große internationale eucharistische Kongreß in Wien seinen würdigen Abschluß fand.

P. O. W.

### Kurze Nachrichten. Kirchenrenovierung, Kloster Metten.

Zu Beginn dieses Jahres wurde die Restauration zweier Kirchen glücklich vollendet, in denen der Gottesdienst vom Kloster besorgt wird. Die Pfarrkirche von Michaelsbuch, um 1730 in maßvollem Barock gebaut und nach 1750 in Rokoko ausgeschmückt, war 1876/77 unglücklich restauriert worden. Diesmal leitete das Wiederherstellungswerk das Generalkonservatorium, wie auch bei den andern noch zu nennenden Kirchen. Die Ausführung oblag der Münchener Firma Kolmsperger und Pfefferle. Der barocke, goldglänzende Hochaltar mit seinem gelben Rundfenster im Oberbau tritt in wirkungsvollen Gegensatz gegen die weiße Tünche der Wände und Pfeiler, die durch die grau-rot marmorierten Seitenaltäre mit mattgrünen und roten Butzenscheiben darüber gedämpft wird; über das Ganze wölbt sich die mit größeren und kleineren Fresken geschmückte Decke. Die Fresken stellen in ihrem Hauptteil das Leben der seligen Gamelbert und Utto dar. (Vgl. des Verfassers Buch die seligen Utto und Gamelbert. Regensburg, Pustet 1910. S. 33 f.) Leider hat sich trotz eines Versuches mit dem Spaten die Hoffnung nicht erfüllt, den Leib des seligen Gamelbert zu finden, der nach wohlbegründeter Tradition in dieser Kirche ruht. — Ebenso gut gelungen ist die Wiederherstellung der Wallfahrtskapelle in UttoBrunn, 1699 zu Ehren der allerseligsten Jungfrau Maria erbaut. In einer reizenden Landschaftsidylle gelegen, bildet die Kapelle mit ihrer feinen Detailarbeit in edlem Barock ein stimmungsvolles Heiligtum, in dem die Gläubigen die Hilfe der Muttergottes und des seligen Utto oft erleben. Zuerst wurde die Kapelle durch das Kosmosverfahren entfeuchtet; die Stuckarbeiten erneuerte Friedrich Gegenmaier aus Steinweg bei Regensburg, das Holzwerk Max Maier von hier, während sein Vater die Fassung besorgte. Diese zwei Restaurationen reihen sich würdig an die bereits 1909 vollendete Wiederherstellung der hl. Kreuzkirche in Loh, in der die glänzenden Barockaltäre wetteifern mit den Fresken und Altarblättern, in denen Christian Wink eines der schönsten Werke des bayerischen Rokoko geschaffen hat (1768—71). Hier oblag die Arbeit dem genannten tüchtigen Maler Gegenmaier.

P. B. Ponschab.

Von der landwirtschaftl. Schule in Weltenburg. Die Errichtung einer landwirtschaftlichen Winterschule im Jahre 1904 in dem idyllisch gelegenen, ruhigen, gesunden Stifte Weltenburg hat im ganzen Bayerlande Anklang gefunden.<sup>1)</sup> Durch dieselbe wurden auch bessere Verhältnisse und moderne Einrichtungen hervorgerufen, so eine eigene Post- und Telephonstation; eine neue Wasserleitung und elektrische Beleuchtung. Auch im heurigen Schuljahre 1912/13 wurden wieder manche Verbesserungen, so besonders in den Schulzimmern, dem Krankenzimmer und Badezimmer vorgenommen. Ebenso wurden die Lehrmittel durch eine schöne Karte Deutschlands, durch 3 große Wandtafeln und mit mannigfaltigen Büchern vermehrt. Im Laufe der 9 Jahre des nunmehrigen Bestandes hat

<sup>1)</sup> Vergl. Bericht über die Gründung derselben in dieser Zeitschrift, Jahrgang 9), S. 533 f.

das Kloster viele Opfer gebracht, um die Anstalt zu heben, was auch allseits anerkannt wird.

Im vergangenen Schuljahre frequentierten die Anstalt 98 Schüler, wovon 57 Schüler dem I. Kurse und 41 dem II. Kurse angehörten. Seit Bestehen der Anstalt haben 332 die landw. Winterschule Weltenburg absolviert. Die Prüfung fand heuer am Dienstag den 11. März statt. Das schöne Wetter lockte viele Eltern von Schülern, Geistliche, Lehrer und Freunde des Bauernstandes herbei. Früh 7 Uhr war ein levitirtes Hochamt, bei welchem die Schüler selbst den Gesang besorgten. Schlag 9 Uhr begann in dem schön dekorierten, großen Saale die Prüfung für die Schüler des II. Kurses, die bis nach 12 Uhr dauerte. Von 2— $1\frac{1}{2}$  Uhr nachmittags wurden die Schüler des I. Kurses geprüft. An diese Prüfung schloß sich eine kurze Feuerwehübung der Schüler im geräumigen Klosterhofe an. Das Prüfungsergebnis der beiden Kurse war ein sehr erfreuliches und günstiges. Herr Regierungsrat Weckler, welcher die Prüfung leitete, hob auch in seiner herzlichen Rede hervor, daß diese Prüfung den Beweis erbracht, daß sowohl das Lehrpersonal als auch die Schüler ihre Pflicht im vollsten Maße erfüllt haben. Die in der ausführlichen Guts- und Heimatbeschreibung bewiesene Liebe zu ihrem Elternhause biete Hoffnung, daß die Schüler gute Patrioten und tüchtige Staatsbürger werden.

Ein Zeichen der Anerkennung für die ersprießliche Tätigkeit der landwirtschaftlichen Schule in W. war es auch, daß Prior P. Maurus Weingart, der Leiter des Institutes, von Prinzregent Ludwig zu Neujahr 1913 zum kgl. geistl. Rat ernannt worden ist.  
P. E. R.

Clerf in Luxemburg. Die junge Abtei S. Mauritius hat nach 2jährigem Bestande auf einem der höchsten Punkte des unwirtlichen Oeslings das hl. Mauritiusfest 1912 mit großer Freudenfestlichkeit begangen. Am Tage zuvor konnte als am Feste des hl. Apostels Matthäus, 21. September, der Bischof von Norwegen, Msgr. Fallize, ein Sohn Luxemburgs, an zwei Luxemburger Benediktinermönche die Priesterweihe erteilen. Die beiden Neopresbyter feierten später im Kreise ihrer Familienangehörigen in ihren Heimatpfarreien ihre feierliche Primiz, wie es hierlands gebräuchlich ist. — Am Mauritiusfeste nahm der Abt Msgr. Renaudin die feierlichen Gelübde ab. Zu dieser Festlichkeit hatte sich der preußische Ministerresident aus Luxemburg, der Abt von Maria-Laach und andere Würdenträger in dem neuen Benediktinerkloster eingefunden.  
A. R.

D. U. Berlière aus Maredsous wurde als Generaldirektor an die königl. Bibliothek zu Brüssel vom König der Belgier mittelst Dekret vom 1. Jänner 1913 berufen. Näheres brachte die Salzburger „Kathol. Kirchenzeitung“ (1913, Nr. 4). Dieses in wissenschaftlichen Kreisen vielbemerkte Ereignis verzeichnen wir hier umso lieber, als P. Ursmar B. bereits seit dem Jahre 1886 als einer der eifrigsten Mitarbeiter an unserer Zeitschrift bekannt ist. Bringt doch auch das heutige Heft (s. oben S. 343 ff.) einen Beitrag aus seiner Feder. Hoffentlich bedeutet diese Beförderung keine Hemmung in der literarischen Tätigkeit Berlières, von dem wir besonders die Vollendung des „Monasticon Belge“ erwarten.

Ein Abt-Koadjutor in Montserrat (Spanien). Nach 27jähriger Regierung seiner Abtei Montserrat, dem spanischen National-Heiligtum, hat der hochwst. Herr Abt Don Josef Deas, durch Alter und Krankheit gebeugt, im vergangenen Jahre den hl. Stuhl um einen Koadjutor mit dem Rechte der Nachfolge gebeten, welchem Ersuchen unter dem 15. Juni 1912 von der S. Congregatio Religiosorum stattgegeben wurde. Unter dem Vorsitz des hochwst. Herrn Dr. Rudesindus Casanovas O. S. B., als Visitor der spanischen Provinz der Sublazenser, fand am 6. Dezember 1912 die Wahl des Koadjutors und Administrators statt, aus welcher R. P. D.

Antonius Marcet hervorging. Der Gewählte ist geboren am 5. Juli 1878, legte die Gelübde für Montserrat am 24. März 1895 ab und wurde Priester am 15. März 1902. Seit 6 Jahren bekleidete Hochderselbe das Amt eines Konsultors der spanischen Provinz beim Generalabt in Subiaco. Die Bestätigung der Wahl durch den hochwst. Generalabt erfolgte am 25. Dezember 1912, die Abtsweihe am 26. Januar 1913.  
B. St.

Abtswahl in Caermaria (England). Der hochwürdigste Herr Don Josef Bouchard O. S. B. der Kongregation von Subiako, Abt von Kerbeneat, welcher Konvent seit der Vertreibung aus Frankreich in Caermaria (England) eine neue Heimat gefunden, hat wegen andauernder Krankheit die Leitung seines Klosters am 19. Juli 1912 niedergelegt. Nachdem der hochwst. Generalabt die Resignation angenommen, fand unter Leitung des hochwst. Herrn Abtes D. Ansgarius Vonier von Buckfast, der dazu vom Visitor der französischen Provinz D. Benedikt Gariador delegiert war, am 20. November 1912 die Neuwahl statt. Einstimmig ging aus der Urne hervor als erkoren R. P. D. Athanasius Avignon. Die Bestätigung durch den Generalabt Serafini erfolgte unter dem 24. Dezember 1912. Der neue Abt wurde geboren am 27. Juli 1858, machte Profefß für Kerbeneat am 29. September 1880 und ist Priester seit 25. Juli 1884.  
B. St.

Quarr-Abbey (Solesmes) auf der Insel Whigt. Die seit ihrer Verbannung aus Frankreich auf der Insel Whigt wohnenden Mönche von Solesmes haben soeben den Neubau ihres Klosters vollendet. Am 12. Oktober des vergangenen Jahres konnte die neue Kirche eingeweiht werden. Der Diözesanbischof Msgr. W. Cotter von Portsmouth nahm die Zeremonie vor unter Assistenz der französischen Bischöfe von Quimper und Langres und von sechs Aebten der französischen Benediktinerkongregation. Um die Mönche scharten sich zahlreiche Freunde, teils lang erprobte aus der französischen Heimat, teils neue, aber nicht minder ergebene, sowohl Katholiken wie Protestanten, welche die Abtei bereits in England gewonnen hat. Die eigentliche Weihe dauerte von 7½ Uhr früh bis kurz vor 12 Uhr, worauf das vom Konsekrator selbst zelebrierte Pontifikalamt folgte; den Beginn desselben verkündete das erste feierliche Geläute der 4 neuen Glocken, die am 17. August geweiht worden waren. Die neue Kirche ist der allerseeligsten Jungfrau Maria gewidmet, welche auch Patronin der alten, 1132 gegründeten Abtei war; ihre Länge beträgt 60, die Breite 16 und die Höhe 30 Meter, während sie von einem 36 Meter hohen Turme überragt wird. Im Innern befinden sich 5 und in der Krypta, die sich unter der Kirche hinzieht, noch weitere 11 Altäre. Die Pläne des Gebäudes stammen von einem Mönche der Abtei, einem einstigen Schüler der Pariser Kunstakademie, Dom Bellot. Der Grundstein wurde im Frühjahr 1911 gelegt.

Es sei bemerkt, daß auf der Insel Whight sich auch 2 Frauenklöster des Benediktiner-Ordens befinden, in Ryde die St. Cäcilien-Abtei, gleichfalls von Solesmes übertragen, und in Ventnor ein schon älteres, eine Filiale der belgischen Abtei der Benediktinerinnen von Lüttich, dem hlst. Herzen geweiht.

Möge der Herr, der den verbannten Mönchen nun ein eigenes Gotteshaus geschenkt hat, es ihnen lange erhalten und ihnen auch als Zugabe ihre jetzt leider verwaiste Abteikirche von Solesmes zurückgeben.

Schottland, Fort Augustus. Abtsweihe. In der schottischen Abtei Fort Augustus fand am 9. April eine schöne Feier statt, die Weihe des neuerwählten Abtes David Oswald Hunter-Blair. Der hochwürdigste Bischof von Newport, Dr. Hedley O. S. B., hatte die Vornahme der Funktion zugesagt, wurde aber leider durch Unwohlsein daran verhindert. An seiner Stelle erteilte der Bischof von Argyle, Dr. Georg Smith, dem Neuerwählten die kirchliche Benediktion. Als Assistenten des Abtes fungierten

Dom Gasquet, der Präses der Englischen Benediktiner-Kongregation, und der Abt von Ampleforth R. Rev. Oswald Smith. Der eindrucksvollen Zeremonie, die viel Ähnlichkeit mit einer Bischofsweihe hat, wohnte eine zahlreiche Versammlung von Priestern und Laien bei. Die Uebergabe der hl. Regel, des abteilichen Ringes und Pastorales erfolgten unter dem Pontifikalamt in der üblichen Weise. Besonderes Interesse erregte bei den Gästen und dem gläubigen Volke Schottlands, das ja selten Gelegenheit hat, eine so glanzvolle kirchliche Feier zu sehen, die Opfergabe des Abtes, bestehend aus zwei mächtigen brennenden Wachskerzen, zwei Fäßchen Wein, von denen das eine vergoldet, das andere versilbert war, zwei ebenfalls vergoldeten und versilberten und reich mit Bändern verzierten Broten. Diese Spende, eine Erinnerung an die alten Oblationen der ersten christlichen Zeiten, wurden von sechs der angesehensten Herren, von denen einige die Nationaltracht, den „Kilt“ angelegt hatten, in feierlichem Zuge zum Altare gebracht und dem Abte, von diesem aber dem Zelebranten übergeben. — Während des Tedeum führte der Bischof den neuen Abt in vollem Pontifikalornate zum äbtlichen Throne, wo er das Homagium seiner Mönche und der Laienbrüder entgegennahm und zum Schlusse der ganzen Versammlung seinen ersten Pontifikalsegen spendete.

Für die deutschen Leser der „Studien“ dürfte der Umstand von besonderem Interesse sein, daß das Pektoriale, welches Abt Hunter-Blair bei dieser Gelegenheit trug, einst im Besitze der berühmten Schottenabtei Sankt Jakob in Regensburg war. Die Mönche von Fort Augustus betrachten sich nämlich durch Vermittlung des letzten Mitgliedes jener alten, einst so hochangesehenen Abtei als die Nachfolger und Erben des ehrwürdigen Mutterklosters aller Schottenstifte in Deutschland. Viele Schätze der Bibliothek stammen ebenfalls von dem Regensburger Kloster.

Canada und die Benediktiner. Der hochwürdigste Herr Abt von Ampleforth (York), R. Rev. Oswald Smith, hat kürzlich eine Rekognoszierungsfahrt nach Kanada gemacht, um dortselbst ein Kolleg und, wenn möglich, sogar eine neue Abtei der englischen Benediktiner-Kongregation zu gründen; die kleine Stadt Calgary in der Provinz Alberta wurde dazu ausersehen. Sie ist der Hauptort des Süd-Distriktes, zählt ungefähr 35.000 Einwohner und hat eine reizende Lage im Tale des Arc, eines Nebenflusses des südlichen Saskatschewan; außerdem bildet sie einen Knotenpunkt verschiedener bedeutender Verkehrslinien. Zum Obren des neuen Kollegs wurde Rev. Basilius Clarkson ernannt; wenn die Anstalt, der wir den besten Erfolg wünschen, gedeiht, wollen die Mönche sie einer Universität angliedern, welche das Recht hat, die akademischen Grade zu verleihen.

Die Benediktiner der französischen Kongregation von Solesmes haben ebenfalls einen bedeutenden Grundkomplex in der Diözese Sherbroke erworben, wo sie eine Abtei zu gründen gedenken. Das Haus liegt hart an der Grenze der Vereinigten Staaten, am Ufer des Memphremagoy-Sees, in der Provinz Quebec.

Bisher hatte der Benediktiner-Orden nur eine einzige Niederlassung in Kanada, die Abtei St. Peter zu Münster in der Diözese „Prince-Albert“ (Provinz Saskatschewan), sie gehört der Amerikanisch-Cassinensischen Kongregation an und wird von D. Benno Dörfler als ersten Abt geleitet. R.

Antonio Ruera, Titularabt von Ripoll in Spanien †. Geboren zu Puiggros in der Diözese Lerida, machte er seine Studien im Seminar zu Barcelona. Im Jahre 1866 wurde er Priester der Diözese Gerona in Katalonien und trat 1876 in das Sublazenser-Kloster Montserrat ein, wo er zuerst Cellerar, dann Prior des Hauses geworden ist. Beim Kapitel der spanischen Provinz am 22. Juni 1892 wurde er Visitator und erhielt er die Würde und den Titel der alten Marien-Abtei von Ripoll. (Vgl. diese Zeit-

schrift 1912, S. 785.) Die genannte Provinz umfaßte damals Montserrat, das Sanktuarium Puyo und das Kloster Valvanera. Es gelang ihm 1893 zwei weitere Klöster wieder für den Orden zurückzugewinnen, nämlich St. Julian in Samos (Galizien) und St. Clodio. Zugleich wurde auf den damals noch spanischen Philippinen ein Missionsfeld, das St. Benediktspriorat in Manila begründet und in Australien die Apostolische Präfektur und Abtei Neu-Nursia von Spanien aus wieder aufgefrischt (1901).

Montecassino und das Gregorianische Privileg. Mit einem die Verdienste des Benediktiner-Ordens sehr hervorhebenden Schreiben hat Papst Pius X. am 10. Februar d. J. für den Hochaltar der neuen Krypta des Erzklosters jenes alte Privileg erneuert, gemäß welchem alle an demselben Altar gefeierten Messen in besonderer Weise den armen Seelen zugute kommen. Die „Acta Apostolicae Sedis“ vom 31. März bringen den Wortlaut. Für die Altäre des hl. Plazidus und Maurus ebendort wird ein ähnliches Altarprivilegium erteilt, auch wird für den Tag der Einweihung, den 6. Mai, ein vollkommener Ablass bewilligt. Ueber die Krypta-Einweihung und die anschließenden Festlichkeiten zu Montecassino wird im nächsten Hefte berichtet werden. St.

Dem St. Pöltner Diözesan-Kunstrat, welcher zu Ende d. J. 1912 zur Pflege und zum Schutze der kirchlichen Denkmäler innerhalb der politischen Viertel Oberwienwald und Obermannhartsberg vom hochwst. Herrn Bischöfe zu St. Pölten begründet worden ist, gehören einerseits an Abt Justin Panschab von Lilienfeld und P. Martin Riesenhuber von Seitenstetten, anderseits P. Friedrich Endl vom Stift Altenburg und P. Benedikt Hammerl vom Stift Zwettl.

Aus Schäftlarn. Wir konnten in den „Studien aus dem Benediktiner- und Cisterzienser-Orden“, Jahrgang 1910, Ausführliches über die Weihe des hochwst. Herrn Abtes Sigisbert Liebert berichten. Einsender dieses sprach bei der Gratulations-Cour dem neuen Prälaten den Wunsch aus, daß sein Abtsstab blühen möge wie Aarons Stab. Unter der Aegyde dieses hochwürdigsten Abtes hat sich das Kloster äußerlich wie innerlich glücklich entwickelt. Es erhielt Zuwachs durch die Chor-Professen P. Maurus Xaverius Deindl, welcher am 30. Juni d. J. sein erstes hl. Meßopfer feierte und nun als Institutslehrer wirkt, ferner Fr. Augustinus Ulrich, Fr. Johann Baptist Schneider, Fr. Sigisbert Mitterer und Fr. Martin Barthel. Seine Exzellenz der Apostol. Nuntius Dr. Frühwirth bewies dem aufblühenden Kloster sein besonderes Wohlwollen. Er zog sich zu längerem Aufenthalte in dasselbe zurück. Im Laufe der letzten Jahre wurden durchgreifende bauliche Verbesserungen vorgenommen. Auch wurde eine Wasserleitung angelegt. Bei Legung von Röhren stieß man auf alte Grabplatten, welche möglicherweise noch aus der Zeit der ersten Benediktiner von Schäftlarn stammen. Solche sind auch im ehemaligen Prämonstratenser-Stift vorhanden gewesen. Dieselben wurden nun als Zeugen des sehr hohen Alters der Abtei im Kreuzgang aufgestellt. Auch das Erziehungs-Institut mit Pro-Gymnasium erfreut sich eines regen Zuspruches und darf das Kloster einer glücklichen Zukunft entgegensehen. V.

Das St. Remigius-Priorat bei Rochefort in Belgien, dem P. Heinrich Kuypers O. Cist. Ref. bisher vorgestanden ist, wurde im Herbste v. J. zur Abtei erhoben. Der genannte P. Prior ist als erster Abt eingesetzt worden und wurde vom Bischof Heylen von Namur, wohin Saint-Remy der Diözese nach gehört, am 21. November zum Abte benediziert. Dem Akte wohnten 8 Trappistenäbte bei.

Zentenarfeier des hl. Gallus. Der hochwürdigste Bischof von St. Gallen, Dr. Ferdinand Rüeegg, nimmt das 13. Zentenar der Niederlassung des hl. Gallus an der Stätte, an der nachher das weltberühmte Kloster

sich erhob, zum Anlaß, in seinem diesjährigen Fastenmandat „Unser Landesvater, der heil. Gallus“, den Gläubigen seiner Diözese diesen Heiligen zur Verehrung und Nachahmung zu empfehlen. Er verordnet ferner, daß von Ostern bis Advent an allen Sonn- und Feiertagen Andachten zu Ehren des Heiligen abgehalten werden, daß man sein Fest mit besonderer Feierlichkeit begehe und durch eine Novenne oder wenigstens ein Triduum einleite, daß die Gemeinden eigene Festversammlungen veranstalten sollen. Auch empfiehlt er den Diözesanen die finanzielle Unterstützung der Kathedrale sowie die Gründung und Förderung frommer Werke und Stiftungen zu Ehren ihres hl. Patrons.

B. E.

### Sterbeanzeigen und Nekrologe.<sup>1)</sup>

M. Magna Sommer O. S. B., Laienschwester der Abtei St. Walburg in Eichstätt. Geboren zu Winkel am 31. Jänner 1865, Profeß am 8. Dezember 1892, gest. 2. November 1912.

D. Isidor Green, O. S. B. aus dem Kloster St. Gregorius in Downside. Kurz nach Father M. Fultons Tod hatte Downside wieder einen Verlust durch den am 5. November v. J. erfolgten Tod des Dom Isidore. In diesem Falle kam das Ende nicht unerwartet, denn Father Isidore stand schon im 75. Lebensjahre und war längere Zeit hindurch leidend. Er war Konvertit, trat 1856 in Downside ein, machte im Jahre 1858 Profeß und wurde 1866 zum Priester geweiht. Er brachte sein Leben zumeist in der Seelsorge zu, bis er sich wegen Alter und Kränklichkeit nach Downside zurückziehen mußte.

P. Rainerus Klesse, O. S. B. vom Stift Melk, Pfarrverweser zu Haugsdorf in Niederösterreich. Geboren zu Wiener-Neustadt am 3. Oktober 1865, legte feierliche Profeß 15. August 1888 ab, erhielt die Priesterweihe am 26. August 1888. Gestorben am 7. November v. J. zu Haugsdorf.

Br. Valentin Eichinger O. S. B., Laienbruder zu Lambach, geboren 1862 zu Taufkirchen an der Trattnach in Oberösterreich, emer. Sakristan. Er ist gestorben am 13. November v. J. im 22. Jahre seiner heiligen Profeß.

M. Agnes Bilgery O. Cist., Chorfrau des Klosters Lichtental in Baden. Das verflossene Kirchenjahr, in dem wir bereits eine liebe Mitschwester zu Grabe getragen, schloß für uns mit einem ernsten Memento mori! Den 30. November abends 7 Uhr starb nach längerem Krankenlager und doch unerwartet rasch unsere jüngste Konventualin, die ehrwürdige Chorfrau M. Agnes Bilgery. Die Dahingeschiedene war geboren den 29. April 1877 zu Guttingen (Schweiz), ins Kloster eingetreten am 29. September 1901, eingekleidet am 24. Juni 1903. Den 20. September 1906 legte sie die feierliche Profeß ab. Sie wirkte während 9 Jahren als Lehrfrau in der Schule und gewann sich als solche die aufrichtige Liebe der Kinder. — Wie unerforschlich sind deine Ratschlüsse, o Gott, so dachte wohl manches an ihrem Grabe, denn am Tage, nachdem man sie zur letzten Ruhe gebettet, war die feierliche Eröffnung und Einweihung unseres neuen Schulhauses, dessen Bau sie mit so großem Interesse verfolgt und wo sie noch viele Jahre zu wirken und zu arbeiten gedachte. Als sie im Juni ins Krankenzimmer übersiedelte, geleitete sie der freundliche Hoffungsstern, die Gesundheit wieder zu erlangen, dahin, aber stets war sie treu in Gottes heiligsten Willen ergeben. Möge ihr nun der Herr vergelten, was sie für ihn gearbeitet und gelitten, was sie durch Beispiel, Wort und Tat Gutes gewirkt hier für das Haus, ihre Mitschwestern, für die ihr anvertraute Jugend und alle, die im Leben ihr nahe gestanden. Der reiche Blütenkranz, der

<sup>1)</sup> Infolge Platzmangels konnten im letzten Quartalberichte nicht alle Sterbefälle des Jahres 1912 zur Kenntnis gebracht werden. (Die Red.)

im Namen der städtischen Schulbehörde an ihrem Grabe niedergelegt wurde, versinnbilde jenen ewig blühenden Ehrenkranz, den ihr der Heiland geben möge für das, was sie an seinen Lieblingen getan. M. B.

P. Karl Schwarz, O. Cist. aus dem Stifte Wettingen-Mehrerau. Nachdem im Cisterzienserstifte Mehrerau über vier Jahre kein Todesfall mehr vorgekommen war, raffte der unerbittliche Schnitter im Monat Dezember v. J. zwei seiner Mitglieder hinweg: den hochwürdigen P. Karl Schwarz und den Laienbruder Kolumban Schrieder. Ersterer erblickte das Licht der Welt am 16. Oktober 1849 zu Rapperswil am Zürichersee und wurde auf den Namen Ludwig getauft. Taufpate war der Wettinger Konventuale P. Ludwig Oswald, damals Stadtpfarrer in Altstätten im Rheintal, nachher Subprior und Prior in Mehrerau. Mit 13 Jahren kam der kleine Ludwig, der über eine gute Singstimme verfügte, in die Klosterschule zu Mehrerau, die er 1869 absolvierte. Als im Mai 1868 dort die Studentenkongregation errichtet wurde, war er ihr erster Präfekt. Mit dem jetzigen Abte von Marienstatt, Konrad Kolb, machte er gemeinsam das Noviziat und legte am 13. November 1870 die einfachen Gelübde ab, wobei er den Namen Karl erhielt. Nach der feierlichen Profeß 1873 empfing er im Nov. und Dez. die höheren Weihen und feierte am 28. Dezember sein erstes hl. Meßopfer. Nachdem P. Karl einige Jahre an der Klosterschule als Lehrer tätig gewesen, kam er für längere Zeit zu den Benediktinern nach Emaus in Prag. Hier konnte er sich im Choral und im Handzeichnen, wofür er gute Anlagen besaß, weiter fortbilden. Nach Hause zurückgekehrt oblag P. Karl mit regem Eifer der Lehrtätigkeit im Institut bis in den Sommer 1893, der seine Ernennung zum Beichtvater der Cisterzienserinnen in Vézelise brachte. Doch schon nach einem Jahre gab er diesen Posten auf und widmete sich wieder dem Lehrfach an der Schule, bis er am 19. Aug. 1897 zum Beichtvater in Mariastern in Gwiggen ernannt wurde. Hier wirkte P. Karl fünf Jahre. 1902 erfolgte seine Versetzung nach Eschenbach, von wo er aber schon im Januar 1903 ins Stift zurückkehrte, um von jetzt ab bis zu seinem Tode mit unverdrossenem Eifer der Lehrtätigkeit obzuliegen. Seine Lehrfächer waren Geschichte und Geographie, Bau- und Handzeichnen. Wie er treu und pünktlich als Lehrer, so war er auch ein ebenso berufseifriger Ordensmann. Obwohl schon leidend, besuchte er doch noch den Chor. Am 28. November kam P. Karl noch zur Matutin, mußte dieselbe aber vor dem Beginn des kanonischen Offiziums verlassen. Eine Lungenentzündung war im Anzuge; dazu gesellte sich Herzschwäche, die am 6. Dezember 1912 den Tod herbeiführte. Wohl vorbereitet verschied P. Karl Schwarz am genannten Tage vormittags 9 Uhr. M. G.

Br. Severin Martner O. S. B., Laienbruder von St. Ludwig aus der Missionskongregation St. Ottilien. Geboren zu Alzgern in Niederbayern, gest. am Schwarzwasserfieber am 13. Dezember zu Kigonsera in Deutschostafrika im 41. Lebensjahre, im 2. Profeß- und im 1. Missionsjahre.

Br. Joachim Dengler O. S. B., Laienbruder des Stiftes Metten in Bayern, geboren am 8. Oktober 1846 zu Wörth an der Donau. Er war Schuhmacher im Kloster und starb am 19. Dezember im 67. Lebensjahre und im 19. Jahr seiner Profeß.

P. Sigismund Nitschke, O. S. B. von Emaus in Prag, gest. am 24. Dezember 1912 im 73. Jahre seines Lebens, im 32. seiner Profeß und im 46. seiner Priesterwürde.

Br. Kolumban Schrieder O. Cist., Laienbruder zu Mehrerau. Geboren am 21. September 1836 zu Schwärzen in der Erzdiözese Freiburg und auf den Namen Matthäus getauft, trat er zu Wettingen-Mehrerau in das Kloster im Jahre 1864 und fand seine Verwendung in der Schneiderei des Hauses. Er starb am 30. Dezember im 48. Jahre seiner Profeß.

P. Gregor Jakober, O. S. B. aus Engelberg, war am 4. Juni

1839 in Glarus geboren worden. Seine Gymnasialstudien machte er in Engelberg und Schwyz. Nach Ueberwindung des Widerstandes seiner Eltern, deren einziges Kind er war, trat er ins Kloster Engelberg ein und legte am 10. August 1859 die hl. Gelübde ab. Seine theologische Ausbildung erwarb er in Chur, Salzburg und Mainz, wo er aus der Hand des berühmten Bischofes Ketteler am 14. August 1864 die hl. Priesterweihe empfing. Anfänglich wirkte er am Kollegium und an der theologischen Hauslehranstalt des Stiftes. Nach und nach übertrugen die Obern dem arbeitsfreudigen Manne verschiedene Aemter; so treffen wir ihn von 1866 bis 1875 und wiederum von 1900–1912 als Bibliothekar, von 1875–1879 als Küchenmeister, von 1883–1912 als Subprior, Vestiarus und Direktorista. Die Hauptarbeit seines Lebens liegt aber auf dem Gebiete der Seelsorge. Von 1868–1872 und 1874–1897 war er als Unterpfarrer in der Schule und am Krankenbette tätig. Als Prediger genoß er auch auswärts berechtigtes Ansehen, da er mit tüchtigen Kenntnissen eine populäre Darstellung, impulsiven Freimut und überzeugungsvolle Salbung verband. Sein Beichtstuhl erfreute sich immer eines lebhaften Zulaufes, besonders von der Männerwelt. Daneben leitete er brieflich noch eine große Zahl ihm treuergebener Seelen. Die Stunden der Rekreation benutzte er regelmäßig dazu, seine reichhaltigen Sammlungen in Briefmarken und Ansichtskarten zu ergänzen und in Stand zu halten. Seit zwei Jahren zehrte die Diabetes an den Kräften des früher so gesundheitsstrotzenden Mannes und zwang ihn die letzten Tage des scheidenden Jahres 1912 auf seiner Zelle zu verbringen. Hier bereitete er sich in aller Ruhe auf den Tod vor, dessen Nähe er fühlte und den er sogar herbeiwünschte. Ein Schlaganfall machte am Abend des Silvestertages dem geräuschlosen, aber segensreichen Wirken ein Ende.

B. E.

Br. Joseph Eugen Zwyssig, O. S. B. aus Engelberg. Geb. am 21. Mai 1857 in Selisberg, Kanton Uri, hatte der Verstorbenen schon in jungen Jahren durch sein besonnenes Wesen die Aufmerksamkeit seiner Mitbürger auf sich gelenkt, so daß sie ihn, nachdem er kaum das wählbare Alter erreicht hatte, mit verschiedenen Aemtern bekleideten. Da er aber den Beruf zum Ordensleben in sich fühlte, klopfte er in Engelberg an und wurde am 21. Oktober 1886 zur hl. Profeß zugelassen. Während mehrerer Jahre betätigte er sich als Hausdiener im Kollegium; 1894 übersiedelte er in das Tochterkloster Mount Angel in Oregon, Nordamerika, um den dortigen Mitbrüdern bei Einrichtung ihrer ausgedehnten Alpwirtschaft seine erfahrene Hand zu leihen. Hier befahl ihm ein schweres Magenleiden, welches ihn 1899 zur Rückkehr in sein Profeßkloster zwang. Obwohl das Uebel sich langsam aber unaufhaltsam verschlimmerte, hielt er sich doch mit zäher Energie aufrecht und nahm noch das Speisezimmer des Dienstpersonals und das Käsemagazin unter seine Obhut. Ja als er schon das Bett hüten mußte, leitete er noch so gut als möglich seine Amtsgeschäfte, bis endlich am 5. Jänner das schwache Lebenslicht erlosch.

B. E.

P. Leo Lang, O. S. B. aus der Missionskongregation von St. Ottilien in Bayern. Wiederum hat sich der Grabhügel über einen unserer Veteranen geschlossen. Am 7. Januar früh, kurz nach 7 Uhr starb nach mehrmonatlichem Kranklager, versehen mit den hl. Sterbesakramenten R. P. Leo Lang im 46. Lebensjahre, im 23. Profeß-, im 20. Priesterjahre, nach 11jähriger aufopfernder Tätigkeit in unserem afrikanischen Missionsgebiet. Geboren am 3. Oktober 1867 zu Erkheim in Schwaben als Sohn ehrsamers Gerberseheleute, erhielt er in der hl. Taufe den Namen Maximilian. Da er schon früh Neigung zum priesterlichen Stande zeigte, so bezog er mit 11 Jahren das Gymnasium zu Dillingen, das er nach einigen Jahren auf Rat des Arztes mit dem gesünder gelegenen Kempten vertauschte. Dort wurde durch einen Pater eines italienischen Missionshauses, der in

Bayern nach Berufen suchte, sein Augenmerk auf die Missionstätigkeit gelenkt. Seit dem Augenblick hatte er keine Ruhe mehr, bis er endlich in Reichenbach in die vor nicht ganz 30 Jahren (1884) gegründete Benediktus-Missionsgenossenschaft eintrat. Trotz der außerordentlich hohen Anforderungen, die gestellt wurden, fühlte er sich bald heimisch und siedelte 1887 nach St. Ottilien über. Hier legte er am 25. Mai 1890 die hl. Gelübde ab und vollendete seine humanistischen Studien, die durch die Einziehung zum 1. Trainbataillon in München vom November 1889 bis zum März 1890 unterbrochen worden waren. Bald darauf begab er sich dann zum theologischen Studium nach Dillingen. Der 31. Juli 1893 tat ihm dann die Pforten des Priestertumes auf. Als Priester fand er in dem im Entstehen begriffenen Kloster St. Ottilien als Cellerar und Hortulan und später auch als Spiritual der Benediktus-Missionsschwester, die damals noch in Sankt Ottilien ihr Mutterhaus hatten, mehr als hinreichend Beschäftigung. Auch als Lehrer an unserem Seminar wurde er eine Zeitlang verwendet und gab als solcher mit Vorliebe Griechisch. Der Novizengarten und der eigenartige, in Rundterassen angelegte Friedhof, auf dem er nun seine letzte Ruhestätte gefunden, verdanken ihm ihr Dasein. Dabei half er noch kräftig beim Bau des Klosters mit und legte selbst oft Hand mit an.

Im Frühjahr 1901 ging endlich sein Herzenswunsch in Erfüllung: er wurde in die Mission gesandt. Durch seine Tätigkeit im Mutterhaus war er für die hier ihm zugeordneten Posten bereits sehr gut vorgebildet. Bald nach seiner Ankunft in Dar-es-Salaam mußte er den damaligen apostolischen Präfekten P. Maurus Hartmann, der eine Firmungsreise ins Innere antrat, vertreten. Nach Rückkunft desselben wurde R. P. Leo zum Prior der Station Nyangao (gegründet 1896) im Süden unseres Missionsgebietes ernannt, wohin er sich im September 1901 begab. Hier fand er ein dornenvolles Missionsfeld vor, da die dort ansässigen Wamvera sich dem Christentum wenig günstig zeigten. Doch hat es der Verstorbene verstanden, durch gründliche Erziehung zur Feldarbeit und durch rege Bautätigkeit die Leute an die Mission zu gewöhnen, so daß er sogar zu den beiden damals vorhandenen Außenschulen noch ein paar neue dazugründen konnte. Das Wohnhaus der Missionäre in Nyangao führte er 1902 und 1903 auf und baute jenes der Schwestern um. Daneben wurden in den Außenschulen statt der offenen Hütten Ziegelbauten eingerichtet. Als einer der ersten eröffnete er eine Katechetenschule zur Heranbildung von schwarzen Hilfskräften, die bei dem beständigen Mangel an Personal geradezu ein schreiendes Bedürfnis sind. Dabei vergaß er auch nicht, für eine möglichst gründliche Finanzierung der Station durch Anlage von Kokospalmen-, Kautschukbäumchen- und Baumwollpflanzungen zu sorgen. Bereits war die Zahl der eingebornen Christen auf 400 gestiegen und die Station berechnete zu den schönsten Hoffnungen, da brach im Sommer 1905 der verhängnisvolle Aufstand aus. Am 27. August mußte P. Leo mit dem Bruder und den vier Schwestern die liebgewonnene Stätte in eiliger Flucht verlassen, da jede Verteidigungsmöglichkeit fehlte. Tags darauf überfielen die Aufständischen die Station, brannten sie nieder und verwüsteten, was der Schweiß der Missionäre geschaffen. Den Missionären aber setzten sie blutigierig nach und umzingelten sie in einem Gebüsch. Eine Schwester wurde von ihnen getötet, der Bruder an der Hand und P. Leo am linken Oberarm durch einen Schuß, der ihm den Knochen zersplitterte, verletzt. Doch gelang es ihnen unter Gottes Schutz die rettende Hafenstadt Lindi zu erreichen. Auf einem gerade anwesenden deutschen Kriegsschiff wurde den Verletzten die erste ärztliche Hilfe zu teil. Zur Operation mußte der schwer Verletzte sich nach Europa begeben. In wenigen Monaten war P. Leo wieder hergestellt und kehrte 1906 wieder an die Stätte seiner früheren Wirksamkeit zurück. Da auch die Nachbarstation Lukuledi der Zerstörung anheimgefallen

war, so sollte er, um die zerstreuten Christen zu sammeln, in der Mitte zwischen beiden die Station Ndanda anlegen. Nachdem er zwei Jahre hindurch mit Aufbietung aller Kraft neue Bauten aufgeführt und frische Kulturen angelegt, wurde er im März 1908 nach dem hochgelegenen Kigonsera versetzt. Am 17. August zog er in seinen neuen Wirkungskreis ein und fand dort etwa 400 Christen vor, die nach Beendigung des Aufstandes sich hier wieder eingefunden hatten. Hier arbeitete der Verblichene besonders auf dem Gebiete der Schule. Um das Vordringen der Protestanten vom Nyassasee her aufzuhalten, gründete er allenthalben in den Bergen Außenschulen. Auf der Station selbst führte er mehrere Bauten auf, u. a. zwei Steinhäuser zum Beherbergen auswärtiger Kinder. Infolge der vielen Arbeit und besonders infolge der großen Höhendifferenzen — z. B. Tabis zu 1000 m — der einzelnen Außenschulen, die regelmäßig zu besuchen waren, erkrankte P. Leo gegen Ende 1910. Trotzdem hielt er noch mit Aufbietung aller Kräfte bis Juni 1912 aus, wo er dann an die Küste und von da aus heimreiste. Schon von Dar-es-Salaam aus wurde berichtet: P. Leo sieht wie eine Leiche aus. Und in der Tat! Wenige Wochen nach seiner Rückkehr mußte er wegen Lungenleiden das Krankenlager aufsuchen. Zwar war er noch bis in die letzten Tage hinein der Meinung, er könne im Sommer wieder nach Afrika zurück, aber er war trotzdem gut auf den Tod vorbereitet und erbaute alle Besucher durch sein geduldiges Leiden. In der Nacht vom 6. auf 7. Januar verschlimmerte sich sein Zustand bedenklich, er wurde mit den hl. Sterbesakramenten versehen. Aber auch der nahende Todesengel konnte ihn von dem Gedanken an die Mission nicht trennen, noch kurz vor seinem Tode äußerte er, bezugnehmend auf die am Epiphanietag für die afrikanischen Missionen stattfindende Kirchensammlung: „Mein Leben wird eine schöne Epiphaniegabe sein.“ Während der Prim, um 7 Uhr 10 Minuten hauchte er im Beisein des hochwürdigsten Herrn Abtes und einiger Patres sein Leben aus. P. B. D.

M. Mechtildis Weinberger O. S. B., Chorfrau und Industriellehrerin im Benediktinerinnenstift St. Walburg zu Eichstätt, gest. am 7. Jänner 1913 im 35. Jahre ihres Lebens und im 15. ihrer hl. Profef.

P. Raphael Hieronymus Pearson, O. S. B. aus der St. Laurentius-Abtei zu Ampleforth in England, gest. am 8. Januar im 69. Jahre seines Alters, im 49. seiner hl. Profef und im 42. seiner Priesterwürde.

P. Arnoldus Dupont, O. S. B. von der Abtei Maredsous in Belgien, Beur. Kongr., gest. im Kloster du Mont César zu Louvain am 15. Januar im 63. Jahre seines Alters, im 38. seiner Priesterwürde und im 18. seiner hl. Profef. (S. Nekrolog in der Revue bened. liturgique S. 239 f.)

M. Rosa Ljubič O. S. B., Chorfrau der Abtei zur hl. Luzia, Sebenico in Dalmatien, gest. am 16. Januar im 77. Jahre ihres Alters und im 61. ihres Ordenslebens.

M. Agatha Lukas O. S. B., Chorfrau zu St. Gertrud in Tettensweiss, gest. am 20. Januar im 30. Jahre ihres Lebens und im 4. ihrer hl. Profef.

M. Celestina Escobar O. Cist., Chorfrau des Klosters Lugo in Spanien. Gestorben am 24. Januar im 63. Lebensjahre und im 32. ihrer Ordensprofef.

Maria Manuela O. Cist., Laienschwester der Cisterzienserinnenabtei San José zu Santander, gest. am 26. Januar im Alter von 52 Jahren, im 29. Jahre ihrer Profef.

P. Nonnus Fulgentius, O. Cist. Reform von Maria Stella bei Banjaluka in Bosnien, gest. am 27. Januar.

P. Vincentius Vögtli, O. S. B. vom Stifte St. Gallus bei Brengenz, gest. am 31. Januar im 25. Jahre seines Lebens, im 3. seiner hl. Profef und am 35. Tage seiner Priesterwürde.

P. G. Gerard Teiner O. S. B., Stift Raigern. Gest. am 1. Febr. 1913. Geboren in Kremsier in Mähren am 24. Dez. 1838 als Sohn des Joh. Emanuel Teiner, k. k. Fouriers, und seiner Gattin Anna, geb. Zelinka, wurde der Knabe am gleichen Tage in Kremsier in der Kirche St. Mauritius vom damaligen Propst und Pfarrer Baron v. Mattinolvit auf den Namen Johannes getauft. Nach absolvierter Hauptschule trat er in das damals noch deutsche Gymnasium in Kremsier über, wo er unter der Leitung der Piaristen von 1850—1856 die ersten sechs Gymnasialklassen studierte. Inzwischen hatte Teiner auf seine Bitten hin 1856 vom damaligen Abte in Raigern die Aufnahme in das Stift erhalten und wurde daselbst am 1. Oktober eingeleidet. Nach Vollendung des Noviziates sandte ihn der genannte Stiftsabt, um seine Gymnasialstudien abzuschließen, abermals nach Kremsier, wo er die siebente Klasse privatim studierte, hierauf die öffentlichen Vorträge der achten Klasse anhörte und nach abgelegten Prüfungen nach Hause zurückkehrte. Als Kleriker von Raigern kam Frater Gerard 1859 nach Brünn, studierte daselbst vom Jahre 1859—1862 drei Jahre lang an der theologischen Lehranstalt und schloß mit den Gegenständen des 4. Jahrganges privatim im Stifte ab. Am 21. März 1860 legte P. Gerard die feierliche Profeß ab und wurde am 25. Juli 1862 in Brünn vom damaligen Bischof Anton Ernest Grafen Schaffgotsch zum Priester geweiht. Die Jahre 1862 bis 1867 brachte P. Gerard im Stifte zu als Kaplan bei der Stiftspfarr, sowie aushilfsweise als Regenschori und zeitweise als Vertreter des P. Provisors. Gegen Ende des Jahres 1867 kam P. Gerard als Kaplan auf die Stiftspfarr nach Domaschov und wurde im Jahre 1872 nach erfolgter Rückkehr des dortigen, im hohen Alter stehenden Pfarrers P. Ignaz ins Stift, provisorischer Pfarrverweser daselbst. Kurze Zeit hierauf, im Jahre 1873, am 8. Mai, erhielt er das Dekret als selbständiger Pfarrverweser in Domaschov. Hier verblieb er als eifriger Seelsorger seiner Gemeinde bis zum Jahre 1893, in welchem er nach Hause zurückberufen, fortan das Amt eines Rechnungsrevisors begleitete. Im Jahre 1910 konnte P. Gerard sein goldenes Profeß-Jubiläum und 2 Jahre darauf, im Jahre 1912, auch das seines goldenen Priester-Jubiläums begehen. Er tat dies in aller Stille, weil er stets leidend war und namentlich in den zwei letzten Jahren von großen Schmerzen, die ihren Sitz in den Nieren hatten, geplagt wurde. Die letzte Zeit seines Lebens brachte er, stets kränklich, meist nur in seinem Zimmer zu. Am 1. Februar 1913 wurde endlich P. Gerard Teiner durch einen sanften Tod von all seiner Mühseligkeit erlöst. Am 3. Februar d. J. wurden die sterblichen Ueberreste P. Gerards mit feierlichem Kondukt, geführt vom gegenwärtigen Abte Prokop, auf den Ortsfriedhof in Raigern übertragen und daselbst an dem für die Ordensmitbrüder reservierten Platze an der Rückseite der Ortskirche zum hl. Kreuz bestattet. D. M. K.

Ambrosius Steinegger O. S. B., Abt von Muri-Gries, gest. am 3. Februar im 80. Jahre seines Lebens, im 59. seiner hl. Profeß, im 57. seiner Priesterweihe und im 16. seiner Abtswürde. (S. Nekrolog oben Seite 388 f.)

M. Benito Soto-Paredes O. S. B., Chorfrau des Salvatorklosters zu Palacios de Bonava (Burgos), im Alter von 55 Jahren und im 29. ihrer Profeß gest. am 4. Februar.

P. Koloman Wagner O. S. B., Stifths Hofmeister von Kremsmünster. In Wien starb am 7. Februar d. J. P. Koloman Wagner, der Stifths Hofmeister von Kremsmünster für die Besitzungen des Stiftes in und um Wien. Der Verstorbene war 1841 zu Schärzing, Oberösterreich, geboren, studierte am Freinberg bei Linz und in Kremsmünster das Gymnasium und wurde als professor des Stiftes Kremsmünster 1865 zum Priester geweiht. Zunächst in der Seelsorge, u. a. in Wartberg, tätig, studierte er 1866—1869 in Wien Mathematik, Physik und Astronomie. Bis 1895 wirkte

er als Professor am Stiftsgymnasium und als Direktor der Sternwarte. Dann wurde ihm das Amt des Wiener Hofmeister-Postens übertragen. Ein großer Freund der Schule, lehrte er auch in dieser Stellung noch sein Fach, Mathematik, am Elisabethgymnasium, später am Karl Ludwig-Gymnasium, und verwaltete überdies durch vier Jahre die stiftlichen Weinberge in Klosterneuburg, Stein und Krems. Er war ein Mann von ganz seltenen Gaben an Gemüt und Charakter. Alles war ihm die Schule und er hinwieder galt den Schülern alles. Trocken und kurz im Worte, war er denen, die ihn näher kannten, ein begehrenswerter und warmer Freund. Es mag selten einen Lehrer geben, dem die ehemaligen Schüler im späteren Leben soviel treue Anhänglichkeit und Dankbarkeit bewiesen hätten, wie ihm. In Wien war es das Zentrum der vielen Männer aus allen Stellungen, die bei ihm und den Mitbrüdern am Kremsmünsterer Gymnasium studiert hatten.

Wenn die weitbekannte Anhänglichkeit der Studenten an die Stätte ihrer Jugendbildung in Kremsmünster trotz alles prosaischen Realismus und trennenden Politizismus der letzten Dezennien auch in den jüngsten Generationen nicht minder treugehalten wird, so war vor allem P. Kolomann und der Kreis von älteren Kremsmünsterern um ihn die Kraft, die sie zusammenhielt. Er hat durch den innigen Kontakt mit seinen und späteren Schülern von Kremsmünster seinem Stifte selbst viel Ehre und viel Nutzen geschaffen; die Begräbnisfeier am 9. Februar bei St. Augustin in Wien und am Zentralfriedhof war selbst noch eine ebenso imponierende als herzliche Kundgebung der Kremsmünsterer in Wien. Stark und rüstig bis zum letzten Augenblick, hat eine Blinddarmentzündung den 71jährigen Mann ganz unerwartet hinweggerafft. Er starb nach einer aussichtslosen Operation, mit der sein Schüler, Hofrat v. Eiselsberg, das teure Leben des geliebten Lehrers noch zu retten versuchte, versehen mit den hl. Sterbesakramenten. P. A.

M. Konstantia Loutgieter O. S. B., Priorin des Benediktinerinnenklosters zu Blaudain (Hainaut) in Belgien; gestorben am 8. Februar d. J. im 75. Lebensjahre.

D. Onesimus Santin O. S. B., Subprior der St. Magdalenen-Abtei (Marseille exul.) zu Chiari bei Brescia. Geboren 25. April 1856, Priester im Jahre 1879, Ordensprofeß im Juli 1884. Starb am 12. Februar d. J.

M. Kolumba von Kripp, Chorfrau vom St. Hemma-Kloster in Gurk. Am Vorabend des Festes Mariä Himmelfahrt in dem malerischen Krippschlößchen zu Absam am 14. August 1866 geboren, war Frau Kolumba während ihres ganzen Lebens ein besonderer Schützling der Mutter Gottes, sie verlor ihre lieben Eltern in früher Jugend und wurde von ihrer Großmutter Frau Angelika v. Riccabona erzogen. Einige Zeit brachte sie auch im Institut der Salesianerinnen zu Turnfeld zu. 1887 trat sie am Nonnberg in das Kloster ein, legte 1890 die hl. Profeß ab und wurde schon im folgenden Jahre nach dem neugegründeten Priorate St. Hemma entsendet, welchem sie während 22 Jahren in hingebendster Weise ihre Kräfte widmete, besonders als Sakristanin, Arbeitslehrerin und unermüdete Arbeiterin in der Hauswirtschaft; ihre selbstlose, schwesterliche Liebe machte sie der ganzen klösterlichen Familie überaus teuer. Sie starb am 17. Februar d. J.

M. Justina Mayr, O. S. B., Chorfrau vom Stifte Nonnberg in Salzburg. Geb. am 19. Dez. 1862, Prof. 28. Mai 1893, gest. am 23. Febr. 1913. Sie stammte aus einer überaus frommen und christlichen Familie von Innichen im Pustertale. Für die praktische Leitung eines großen Hauswesens erzogen, versah sie am Nonnberg und von dem Jahre 1899—1903 im Filiationkloster St. Hemma zu Gurk das mühevollste Amt der Küchen- und Kellermeisterin mit opferwilliger Hingabe. Kernhafte Frömmigkeit und begeistertster Patriotismus kennzeichneten in ihr die echte Tirolerin. Ein Herzleiden, welches von Zeit zu Zeit heftiger auftrat, führte, nach nur sechs-

tägiger Krankheit, ihren von allen Mitschwestern aufrichtig betrauten Tod herbei.

P. Konrad Teufl, O. S. B. vom Stifte Melk, geboren zu Reinsberg. Wirkte im Stifte längere Zeit als Gymnasialprofessor und starb als Pfarrer und Weingutsverwalter von Vöslau am 26. Februar, im 50. Jahre seiner hl. Profefß und im 48. seiner Priesterwürde.

Fr. Justus Rocca O. S. B., Laienbruder von Subiaco, gest. am 27. Februar im 76. Jahre seines Alters und im 53. seiner hl. Profefß.

M. Gabriela Plattner O. S. B., Laienschwester in Säben, aus Falthurns, gest. am 12. März 1913 im 87. Jahre ihres Lebens und im 51. der hl. Profefß.

P. Stephanus Köfler, O. S. B. von der Abtei St. Johann Bapt. in Collegeville, Minnesota, Nordamerika, gest. am 12. März im 52. Jahre seines Lebens, im 30. seiner hl. Profefß und im 27. seiner Priesterwürde.

P. Edward Andelfinger O. S. B., Professor am Studienkolleg der Erzabtei St. Vincent in Pennsylvanien. Geboren am 21. Dezember 1861 zu Rahway N. J., war er selbst seit September 1875 Student des genannten Kollegs. Im Jahre 1881 trat er in den Orden und wurde 1886 Priester der Erzabtei. Zuerst Kaplan, dann Pfarrer der Klosterkirche, wo er sich namentlich als guter englischer Prediger hervortat. Als Professor der Sprachen und der Rhetorik hatte er unter vielen Schülern die meisten zu seinen Verehrern. Er war seit 1905 Pfarrer bei der Sakramentskirche in Greensburg, Pennsylvanien und starb, nach einigem Aufenthalt im St. Agneshospital zu Baltimore, am 15. März. Die Studentenzeitschrift „Saint Vincent College Journal“ bringt in der heurigen Nr. 7 dessen Nachruf und Bild. (S. 401 bis 405.) Seine Leiche wurde nach St. Vincent überführt, wo auch dann die Exequien stattfanden.

P. Aimé Graux, O. S. B. vom Kloster der hl. Magdalena in Marseille, jetzt St. Bernhard zu Chiari in Italien, gest. am 12. März im 79. Jahre seines Lebens, im 41. seiner Profefß und im 55. seiner Priesterwürde.

P. Gotthard Kaiser O. S. B., Laienbruder von Schäftlarn, gest. am 15. März im 70. Jahre seines Lebens und im 40. seiner hl. Profefß.

M. Theresia Ueberbacher O. S. B., Chorfrau in Säben, geb. zu Innichen, gest. am 17. März, im 32. Jahre ihres Alters und im 6. der hl. Profefß.

Br. Engelbert Schmid O. S. B., Laienbruder der Erzabtei Sankt Vincent in Pennsylvanien. Geboren 26. November 1856, trat in den Orden 1881. Er war längere Zeit Portner der noch jungen Kommunität zu Belmont N. C. und starb in St. Vincent den 24. März.

P. Marcellinus Czingraber, O. S. B. von Martinsberg in Ungarn, gest. am 25. März im 34. Jahre seines Alters, im 17. seines Ordenslebens und im 10. seiner Priesterwürde.

P. Wolfgang Schiffrer, O. Cist. von Rein. Geboren am 9. Mai 1862 in Laibach, trat in den Orden 24. September 1892, Priester 1890; starb als Kooperator an der Stiftspfarr zu Semriach den 27. März.

P. Lazarus Gervais O. S. B., Novizenmeister in Besalù bei Gerona in Spanien, gest. am 27. März im 83. Jahre seines Alters, im 34. seiner hl. Profefß und im 53. seiner Priesterwürde.

P. Patrik Donlon, O. S. B. der Abtei Belmont N. C. Der Verstorbene war seit 1876 ein Student des St. Vincentskollegs, trat in St. Vincent auch in den Orden, ging aber 1885 als einer der ersten in die Neugründung Mary-Helps zu Belmont in Nord-Karolina; dortselbst wurde er noch 1885 Priester. Er starb am 25. März im Provinzspital zu Washington. Ein kurzes Lebensbild bringt das St. Vincent College Journal 1913, Nr. 8.